Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 52. (1. Blatt) — Mittwoch, den 3. März 1926. — 54. Jahrgang.

Das Ringen um aufrichtigen Frieden.

Der deutsche Standpunkt in der Frage der Ratssitze. Moralische Reparation!

Der Kanzler in Hamburg.

Bei der Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Luther in Hamburg gestern abend sagte Bürgermeister

Dr. Petersen:

Erst wenn unsere früheren Gegner bereit sind, das Problem der Reparation nicht nur auf die Leistungen Deutschlands zu beschränken, sondern aktiv an die Reparation der moralischen Kriegsschäden auch in ihrem eigenen Bezirk heranzugehen, werden die Voraussetzungen für einen wirklichen und aufrichtigen Frieden gegeben sein. Zu dieser moralischen Reparation rechne ich den

Verzicht auf die beweisbar falschen Behauptungen

von der deutschen Kriegsschuld und von dem Versagen unserer Arbeit in den deutschen Kolonien. Ich rechne ferner auch zu ihnen die Verletzung der Rechtsbegriffe über das Privateigentum durch die entschädigungslose Liquidation des deutschen Privatbesitzes im Ausland. Wer den Frieden will, und kein Volk kann ihn stärker wollen, als das deutsche, wird sehnlichst hoffen müssen, daß die Völker der Erde sich in diesem Sinne zu moralischen Reparationen bereit finden. Der Bürgermeister hob weiter hervor, daß das Reich als der verantwortliche Liquidator der Lasten aus Krieg und Frieden fast unüberwindlich scheinender Schwierigkeiten Herr zu werden habe. Diese Erkenntnis müsse die deutschen Länder veranlassen, alle eigensüchtigen Wünsche zurückzustellen und die Reichsregierung bei ihrer Aufbauarbeit mit allen Kräften zu unterstützen. Hamburg sei bemüht gewesen und werde immer bemüht sein, in dieser Beziehung seine Pflicht zu tun. Auf Hamburgs Boden werde Reichsverdrossenheit niemals gedeihen.

Reichskanzler Dr. Luther

kam einleitend auf die innerpolitischen Krisen von 1924 und 1925, die den Abschluß des Vertrages von London und des Abkommens von Locarno begleiteten, zu sprechen und erklärte dann u. a. folgendes: Verantwortlich und zielbewußt alles daran setzen, um die vorhandenen weltpolitischen Kräfte so zu nutzen, daß aus ihnen der möglichste Vorteil für das Vaterland entsteht, ist die einzige Losung, die es für die praktische Arbeit geben kann. Mitten durch alle innenpolitische Schwierigkeiten hindurch ist unsere außenpolitische Linie klar u. gradlinig geblieben und bleibt es auch in Zukunft. Die deutsche Politik hat seit Abschluß des Weltkrieges aus den Voraussetzungen der Lage Deutschlands heraus darnach gestrebt, mit friedlichen Mitteln das durch den Krieg zerstörte Europa wieder aufzurichten. Nachdem auch auerhalb Deutschlands die Mächte die Oberhand gewannen, die diesen Weg anstrebten, konnte Deutschland mit erhöhtem Nachdruck um die Erreichung einer Lösung ringen, die den wirklichen Frieden bedeutet, der nur möglich ist, wenn Deutschland seiner Größe und inneren Bedeutung entsprechend

wieder als Großmacht

in den Kreis der Völker eintritt. Von der Erreichung des endgültigen Zieles sind wir freilich noch weit entfernt, doch, worauf es für die praktische Politik ankommt, ist lediglich: Jeder Schritt, den wir tun, muß uns weiter nach oben führen, wobei es oft streitig bleiben wird, ob nicht der einzelne Schritt noch größer hätte sein können. Die politischen Ergebnisse, wie die Räumung von Dortmund und der Sanktionsstädte, sowie der ersten Zone, sind aus der geraden Linie der bisherigen Politik erwachsen.

Auch die Wiederaufrichtung der durch den Krieg geschlagenen europäischen Wirtschaft ist nur denkbar, wenn die großen nationalen Kräfte nicht im Gegensatz zu einander, sondern in gleichberechtigter Zusammenarbeit entwickelt werden. Hier hat die Arbeit der Staatsmänner eingesetzt und schließlich zum Abschluß von Locarno geführt, das ich als die Schaffung einer auch für Deutschland vorteilhaften neuen Grundlage des politischen Europas betrachte, und das gleichwohl uns in keiner Weise eine weltpolitische Option zwischen Ost und West auferlegt, die ich als unmöglich für Deutschland erachte. Das deutsche Volk wird sich, wie ich bestimmt annehme, immer mehr in das Bewußtsein hineinleben, daß es in der nun einmal für Deutschland gegebenen Lage aus wirtschaftlichen und aus politischen Gründen

gar keinen anderen Weg als die aufrichtige Verfolgung der Verständigungspolitik gibt.

Der Locarnopakt wird erst durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wirksam. Hierbei muß ich leider einen Umstand erwähnen, der alsbald nach der Absendung unseres Eintrittsgesuches hervorgetreten ist. Für uns war es bei allen Erörterungen über den Eintritt Deutschlands ganz selbstverständlich, daß vor unserem Eintritt in den Völkerbund irgendwelche bedeutungsvollen Aenderungen innerhalb des Völkerbundes nicht mehr vorgenommen werden könnten. Ebenso selbstverständlich war, daß der Eintritt Deutschlands nur erfolgen kann, wenn wir einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten. Dies ist von allen beteiligten Regierungen anerkannt worden. Mit diesem Stand der Dinge ist es unvereinbar, wenn die Einräumung des ständigen Ratssitzes an Deutschland mit einer weiteren Aenderung in der Zusammensetzung des Rates verbunden würde. Wer auf Grund bestimmter Abreden seine Aufnahme in eine Organisation beantragt, darf erwarten, diese Organisation bei seinem Eintritt in unveränderter Gestalt vorzufinden. Es ist neuerdings gesagt worden, daß die Erweiterung des Rates ein längst in Aussicht genommener Plan sei, zu dessen Verwirklichung der deutsche Antrag jetzt die passende Gelegenheit biete.

Wäre dem so, dann wäre doch wohl das Gegebene gewesen, die deutsche Regierung bei den Verhandlungen des letzten Jahres hiervon zu verständigen. Mir ist auch nicht bekannt, daß die jetzt erörterten Veränderungen jemals auf der Tagesordnung der Bundesversammlung oder des Rates z. B. im September oder Dezember 1925 gestanden hätten.

Wir haben von derartigen Absichten erst Kenntnis erhalten durch die Presseerörterungen, die unmittelbar nach Absendung unseres Völkerbundsantrages einsetzten.

Von gleichem Schwergewicht ist aber für uns folgende Erwägung: Solange Deutschland noch nicht Mitglied des Völkerbundes ist, ist es überhaupt noch nicht zuständig, eine Meinung über etwa künftige Aenderungen zu äußern. Erst wenn Deutschland Mitglied des Rates ist und durch praktische Erfahrungen Einblick in die Einzelheiten des Völkerbundsorganismus gewonnen hat, kann es in begründeter Weise zu etwaigen Anträgen auf eine anderweitige Zusammensetzung oder Organisation des Rates Stellung nehmen, denn es muß daran festgehalten werden, daß es sich bei der Entscheidung über alle Veränderungen nicht um die Beziehungen zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten handeln soll, sondern um die Organisation und das Wohlergehen des Völkerbundes als solchen.

Es ist für mich bei diesem Sachverhalt unfaßbar, daß man es durch Ablehnung unseres Standpunktes in der Frage der Ratssitze dahinkommen lassen könnte, daß die großen Ergebnisse der Politik des letzten Jahres zerstört werden.

Seit Locarno haben wir gesehen, welche Fortschritte erzielt werden können, wenn die politischen Fragen in Offenheit und Vertrauen behandelt werden. Die Völker haben Anspruch darauf, daß dieser aussichtsreiche Weg weiter verfolgt wird.

Wenn die Frage des Eintrittes bejaht worden ist so bedeutet das, daß Deutschland die großen Gedanken der Völkerbundsgemeinschaft sich zu eigen macht. Für seine besonderen Interessen erwartet Deutschland im Rahmen der Völkerbundsgemeinschaft

in gleicher Weise Berücksichtigung und Verständnis,

wie es sie selbst den Interessen der anderen Länder entgegenbringt. Die große innere Entscheidung über den Eintritt ist gefallen, jetzt kommt es darauf an, alle deutschen Kräfte lebendig zu machen, um im Völkerbund an Deutschlands Wohl und am Wohl der Menschheit zu arbeiten. Der Eintritt in den Völkerbund unterscheidet sich von anderen Stufen unseres mühsamen Aufstiegs dadurch, daß er uns ohne jeden Zweifel eine neue Bahn zu praktischer Betätigung deutscher Kraft eröffnet. Wollen wir die uns gegebenen Möglichkeiten voll ausnutzen, so müssen wir dahin streben, daß ganz Deutschland geschlossen hinter unseren Vertretern im Völkerbund steht.

Ein Kompromiß in der Frage der Ratssitze.

Wie Reuter erfährt, besteht in gut unterrichteten britischen Kreisen der allgemeine Eindruck, daß in der Frage der Gewährung ständiger Ratssitze irgend eine Art von Kompromiß in Genf abgeschlossen werden wird. Es würde nicht überraschend sein, wenn nach der Zulassung Deutschlands der Rat seine Zustimmung dazu erteilen würde, daß eine Kommission ernannt werde, die diese Frage prüft und die Ansprüche anderer Völker auf einen ständigen Ratssitz in vernünftige und wohlwollende Erwägung zieht. Solchen Ansprüchen würde auf diese Weise eine faire Behandlung gesichert werden. Die Kommission würde wahrscheinlich in der Lage sein, der Völkerbundsversammlung im September Bericht zu erstatten.

Die Kriegsopfer.

Aus dem Reichstag.

Sitzung vom 2. März 1926.

Der Reichstag genehmigte gestern zunächst in zweiter und dritter Lesung eine Vorlage zur Aenderung des Finanzausgleichs, wonach der Zeitpunkt für die Erhebung der vollen Friedensmiete auf den 1. Juli verschoben wird.

Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans wird dann fortgesetzt, und zwar beim Reichsarbeitsministerium. Beim Versorgungswesen stellt Abg. Roßmann (Soz.) fest, daß der allgemeine Pensionsfonds eine Ausgabe von mehr als 1½ Milliarden vorsieht, das sind 42 Prozent sämtlicher Reichsausgaben.

Es sind jetzt 663 000 Kriegsbeschädigte, 372 000 Witwen, mehr als eine Million Waisen und 193 000 Eltern zu versorgen.

Dazu treten noch 44 000 ehemalige Offiziere und Militärbeamte. Von diesen Personen seien 2732 blind, 39 580 tuberkulös, 49290 geisteskrank, und 66 130 haben entweder ein Bein oder einen Arm oder beide Beine oder beide Arme verloren. Es müsse endlich eine Revision des Schwerbeschädigtenrechts erfolgen. Notwendig sei die gesetzliche Heilfürsorge für die Kriegerhinterbliebenen.

Die Abgg. Giesberts (Ztr.), Koch-Düsseldorf (Dnet.), Gerig (Ztr.), Tiedt (Komm.) und Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.), bringen eine Reihe weiterer Wünsche für die Kriegsbeschädigten und Arbeitsinvaliden vor.

Beim Wohnungs- und Siedlungswesen werden ebenfalls zahllose Einzelwünsche vorgebracht.

Bei den einmaligen Ausgaben für die Sozialpolitik kündigt Reichsarbeitsminister Brauns ein Gesetz zur Ausdehnung des Schutzalters der Jugendlichen auf 18 Jahre an. Das Jugendschutzgesetz hoffe man in nächster Zeit dem Kabinett vorlegen zu können.

Die Not der Winzer.

Aus dem Preußischen Landtag.

Sitzung vom 2. März 1926.

Der Landtag erledigte zunächst eine Reihe Kleiner Vorlagen. Abg. Winterich (Kom.), begründet dann einen nachträglich auf die Tagesordnung gesetzten Antrag seiner Fraktion, der sich mit den Vorgängen in Bernkastel beschäftigt. Es wird darin gefordert, daß alle etwa noch verhafteten Winzer aus der Haft entlassen und die Strafverfahren gegen die an den Unruhen Beteiligten sofort eingestellt werden. Ferner wird die Niederschlagung der bisher gestundeten Steuern und die sofortige Bereitstellung von zinslosen Staatskrediten an die Weinbauern verlangt, sowie die sofortige Aufhebung der Weinsteuer, Zuckersteuer, Umsatzsteuer und der sonstigen die kleinen Winzer belastenden Steuern.

Abg. Schwecht (Dntl.) begründet den deutschnationalen Antrag, in dem es heißt, daß ein Stand von etwa 300 000 Personen nicht dem Elend verfallen dürfe. Daher müsse Niederschlagung und Erlaß der Staatssteuer verlangt werden und auch die Berücksichtigung der Winzerinteressen bei Festsetzung der Weinzollsätze bei den Handelsvertragsverhandlungen.

Abg. Heß (Ztr.) setzt sich für den Winzerantrag seiner Partei ein. Darin wird verlangt, daß die vom Reich zur Verfügung gestellten elf Millionen sofort verteilt werden. Weiter sollen großzügige Maßnahmen zur Hebung des Absatzes deutscher Weine getroffen werden, insbesondere die Außerkraftsetzung der Weinsteuer erfolgen und die Zollsätze für Auslandsweine sollen eine den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Weinbaues entsprechende Höhe erhalten.

In der weiteren Aussprache wird von den verschiedenen Rednern Nachprüfung der Anträge im Ausschuß verlangt. Darauf werden sämtliche Anträge dem Hauptausschuß überwiesen. Dann folgt die Fortsetzung der Aussprache über das

Ministerium des Innern.

Abg. v. Eynern (D. Vp.) erklärt, bei Beratung der Städteordnung habe sich Minister Severing nicht gerade als Fachminister gezeigt, als er bei den Sitzungen fast niemals anwesend war. Wenn man für den neuen Staat werben wolle, sollte die Auswahl der Beamten, die in die Provinzen geschickt werden, sorgfältiger erfolgen. Bei Besprechung von Einzelfällen wendet sich der Redner gegen die übertriebene politische Gesinnungsbeobachtung der Beamten. Auch in der Flaggenfrage setze sich die Nadelstichpolitik fort.

Hierauf nimmt

Minister Severing

das Wort und erklärt: er habe bereits zu verstehen gegeben, daß er nicht in der Lage sei, spezielle Auskünfte in der Frage der Erleichterung der Besatzung im Rheinlande, des Abstimmungstermines usw., wie das von dem deutschnationalen Abg. Bachem verlangt wurde, zu geben. Die deutschnationale Anfrage verlangt eine Erklärung der preußischen Regierung, daß wir nicht in den Völkerbund treten, wenn nicht in der Frage der Räumung der besetzten Gebiete, in der Frage der Abstimmungstermine im Saargebiet usw. eine den deutschnationalen Wünschen entsprechende Lösung gefunden wird. Der Reichsaußenminister habe aber bereits früher erklärt, daß es nicht anginge, in dieser ultimativen Form auf die auswärtigen Dinge einzuwirken.

Der Minister wendet sich darauf der Besprechung des Etats zu. Auch er habe einmal eine großzügige Reform der Verwaltung gefordert. Bei dem Projekt der Zusammenlegung von Landkreisen lasse sich die Regierung lediglich von Sparsamkeitsgründen leiten. Der Minister erklärt, er würde ein schlechter politischer Minister sein, wenn er die Wandlungen in der Kommunistischen Partei nicht beachtete. Er würde jedem Versuche, auf dem Wege der Gewalt eine Aenderung der Verfassung herbeizuführen, auch heute ebenso stark entgegentreten, wie früher.

Der Minister wendet sich dann gegen die Erklärung des Abg. v. Eynern, daß er sich im neuen Staate wenig Freunde erworben habe. Mit einer Nadelstichpolitik sein Amt durchzuführen, komme ihm gar nicht in den Sinn. In der Frage der preußischen Fahne und der Reichsflagge gebe es in seinem Ministerium keinen Streit. Es gibt eine schwarz-weiße Preußenfahne und eine schwarz-rot-goldene Reichsflagge! (Lebh. Beifall.) Der Minister erklärt, wenn auf Betreiben der Reichsregierung alle Länder aufgefordert werden, an den Verfassungstagen auch in den Reichsfarben zu flaggen, habe er dafür zu sorgen, daß in Preußen den entsprechenden Erlassen der preußischen Regierung gefolgt werde. Der Minister geht dann auf die gegen seine Personalpolitik vorgebrachten Vorwürfe im einzelnen ein.

Am Schluß seiner Rede sucht der Minister seine Haltung im Ruhrkampf gegenüber den Angriffen des Abg. Baecker zu rechtfertigen.

Abg. Schwenk-Berlin (Komm.) kritisiert die Haltung der Unternehmer während des Ruhrkampfes.

Der Prozeß gegen Isidor Krail.

Vor dem Gericht in Augsburg begann der Prozeß gegen Isidor Krail, der sich seiner Zeit anläßlich des Rothardt-Prozesses dazu erboten hatte, schwerbelastendes Material gegen den Reichspräsidenten beizubringen und eidlich zu erhärten. Krail hat sich wegen Betruges zu verantworten. Die Anklage unterstellt, daß das Material gar nicht existiere, und daß sich Krail lediglich habe finanzielle Vorteile verschaffen wollen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 3. März.

Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose.

Der Reichsarbeitsminister hat entsprechend dem in der Vorwoche vom Reichstage gefaßten Beschluß für bestimmte Gruppen von Erwerbslosen, bei denen besondere Notstände vorliegen, die Unterstützungssätze für die Zeit vom 1. März bis zum 1. Mai erhöht. Die Erhöhung beträgt 10 bis 20 Prozent und kommt einmal den Erwerbslosen zugute, die keine Familie haben und nicht dem Haushalte eines anderen angehören, besonders den Jugendlichen unter ihnen, ferner allen übrigen Hauptunterstützungsempfängern, die länger als acht Wochen ununterbrochen unterstützt worden sind.

*

Die Zwischenlösung zur Hauszinssteuer angenommen.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages nahm die sogenannte „Zwischenlösung" zur Hauszinssteuer an. Danach sollen vom 1. April ab für die folgenden drei Monate 36 Prozent der Friedensmiete erhoben werden (bisher 28 Prozent). Die in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen 40 Prozent sollen erst am 1. Juli in Kraft treten. Der Vorschlag wurde mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen. Es wurde nur einer Aenderung insofern zugestimmt, als die Bestimmungen, die der sozialen und wirtschaftlichen Notlage Rechnung tragen, bereits am 1. April in Kraft treten sollen.

*

(Der Himmel im März.) Mit dem März kommt die Vorfrühlingszeit. Wärmer und wärmer wird's um Mittag. Mücken spielen in der Luft, erste Blumen werden von Bienen umschwirrt, und mit den Lerchen kommen die ersten Lieder, aus dem Grau des Winters scheu hervorschauende Menschen zu erfreuen. Wie schwellen die Knospen an den Bäumen! Wie frischgrün leuchten die Wiesen an saftigen Stellen auf! Ja, und die Sonne, die monatelang Verstecken gespielt hat, steigt wieder über Nachbars Dach und füllt manches Stübchen mit Sonne. In diesem Monat nimmt der Tag vormittags wie abends ungefähr je eine Stunde zu. Die Aufgangszeiten sind: am 1. März 6 Uhr 47 Minuten, am 31. März 5 Uhr 40 Minuten; die Untergangszeiten: 5 Uhr 39 Minuten und 6 Uhr 30 Minuten. Am 21. März 10 Uhr vorm. tritt die Sonne in das Zeichen des Widders, erreicht den Aequator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich, d. h. es beginnt der Frühling. Allerdings ist hierbei zu beachten, daß der Ausdruck „Tag- und Nachtgleich" sich auf den an sich wahren und nicht auf den durch Strahlenbrechung der Atmosphäre bewirkten, scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Die infolge dieser Strahlenbrechung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Aufgange schon drei bis vier Minuten früher, bei ihrem Untergange noch ebensolche Zeit länger über dem Horizont gesehen wird, als sie denselben wirklich erreicht odr verläßt, scheint dadurch der Tag sieben bis acht Minuten länger zu sein und die Nacht entsprechend kürzer. Von den Mondzeiten ist zu sagen: am 7. März letztes Viertel, am 14. März Neumond, am 21. März erstes Viertel und am 29. Vollmond. Planetenstand: Merkur geht zu Beginn des Monats reichlich 1 Stunde, Mitte des Monats knapp 2 Stunden nach der Sonne unter, steht dann 6 Uhr abends 15 Grad hoch über dem Westhorizont im Sternbild der Fische und wird gegen Ende des Monats unsichtbar. Venus geht während des Monats 1¾ Stunde vor der Sonne auf und erreicht am 14. ihren größten Glanz, steht dann um 5 Uhr morgens wenige Grad hoch im Südosten im Sternbild des Steinbocks. Mars geht zu Beginn des Monats reichlich 2¼ Stunden, Ende des Monats knapp 2 Stunden vor der Sonne auf und steht Mitte des Monats 5 Uhr morgens wenige Grad über dem Südost-Horizont im Sternbild des Schützen. Jupiter wird in der zweiten Hälfte des Monats am Morgenhimmel im Sternbild des Steinbocks sichtbar. Saturn kommt im Sternbild der Wage Mitte des Monats kurz nach ½12 Uhr über den Südost-Horizont.

(Kleinbrand.) Mit Streichhölzern spielende Kinder setzten am Montag nachmittag ½6 Uhr im Dienstmädchenzimmer der Familie Verwaltungsinspektor Grevel, Kämerstraße 12, ein Federoberbett in Brand. Im Augenblick schlugen die Flammen empor. Da Herr und Frau Grevel sich auswärts befanden, rief die alte Frau Grevel den Malermeister Herrn Kemmer und dessen Sohn Willi zu Hilfe. Letzterer riß denn auch sofort in dem von Rauch und Qualm angefüllten Raum ein Fenster auf, erstickte die etwa 1 Meter hochschlagende Stichflamme mit Bekleidungsstücken und warf das Oberbett zum Fenster hinaus. Auf der Straße wurde es dann völlig gelöscht. Durch das beherzte und rasche Eingreifen des Herrn Willi Kemmer jr. wurde der Brand, der in den Strohvorräten auf dem Boden reiche Nahrung gefunden hätte, noch in seiner Entstehung gelöscht, sodaß die freiw. Feuerwehr nicht einzugreifen brachte. Der Schaden ist gering, da das Oberbett und die Matratze nur teilweise beschädigt wurden. Wer von den Kindern das Bett angesteckt hatte, war nicht ausfindig zu machen. Aber auf jeden Fall gibt der gut abgelaufene Brand eine Bekräftigung des alten Spruchs: Messer, Gabel, Scher' und Licht ist für kleine Kinder' nicht!

Pelkum, 3. März. Zu Ehren der Toten versammelten sich die Vereine und Gemeindeangehörigen zu einem Trauergottesdienst, den der Kirchen- und Posaunenchor verschönerten. Ein gemeinsamer Festakt am Kriegerdenkmal schloß sich dem gemeinsamen Kirchgang an. Gemeindevorsteher Sandbring legte dort einen Kranz nieder. Der Gesangverein widmete einen Gruß und nach einer packenden Ansprache des Herrn Lehrer Bußmann rollten drei Ehrensalven über das Ehrenmal hinweg. Die Kapelle spielte zum Schluß das Kameradenlied und so vereinigte sich alles zu einer würdigen Gedenkfeier.

Oberaden, 3. März. (Autounfall.) Unsere Meldung von gestern wurde inzwischen bestätigt. Das Personenauto fuhr in der Nähe der Wirtschaft Wensmann in Oberaden 16 an einen Baum und kippte dann in den Straßengraben. Der Besitzer des Wagens, der diesen selbst führte, gibt an, daß die Steuerung versagt habe. Wie schon gemeldet, wurde der Kühler, das rechte Hinterrad und die Achse beschädigt, so daß das Auto durch die Firma Mork von hier in deren Werkstätte zur Reparatur abgeschleppt werden mußte. Auch daß die drei Insassen nur mit einigen Hautabschürfungen abgekommen sind, bewahrheitet sich. So ist also der Unfall, der leicht Todesopfer hätte fordern können, noch sehr glimpflich abgelaufen und, falls der Chauffeur vielleicht ein zu rasches Tempo gefahren sein sollte, so wird er sich die recht eindringliche Mahnung gut merken.

Lünen-Süd, 3. März. (Des Bettlers Dank.) Ein junger etwa 17 Jahre alter Bursche bettelte bei einer Grubenschlossersfrau. Sie gab ihm Kaffee und ein Butterbrot und ging in einen angrenzenden Raum, um einen Geldbetrag zu holen. Diese Gelegenheit benutzte der dankbare Gast, um sich eine an der Wand hängende Taschenuhr anzueignen, deren Verlust die Frau erst bemerkte, als der Bursche längst über alle Berge war. Der Dieb hat nur einen Arm.

Hamm, 3. März. (Jugendlicher Einbrecher.) Nach dem Bericht der Kriminalpolizei wurde ein 14jähriger Schüler zur Anzeige gebracht, der sich gegen 7 Uhr abends in einem Geschäft an der Alleestraße einschließen ließ, um Diebstähle zu begehen. Früh übt sich, was ein Häkchen werden will! — In der Jägerallee wurde ein Kind von einem Hunde gebissen. Der Arzt stellte Tollwutverdacht fest.

Hamm, 2. März. Ein schwerer Autounfall auf der Chaussee zwischen Rhynern und Hamm, der sich am 16. Juni 1925 ereignete, führte zu einer Anklage gegen den Kraftwagenführer Otto Schwandt wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Angeklagte kam mit einem Ford-Lieferwagen an diesem Tage mit Vollgas die etwas abschüssige Chaussee von Rhynern nach Hamm gefahren, als er unmittelbar vor der Kreuzung dieser Landstraße mit der Straße nach Westönnen einen Radfahrer und einen Kutschwagen vor sich sah. Der Radfahrer fuhr auf der linken Straßenseite auf dem Fußgängersteig, das Fuhrwerk rechts auf dem Sommerweg. Der Radler wollte nach rechts herüber und lenkte daher mehr zur Mitte der Straße, worauf Schwandt das Gas abstellte und die Geschwindigkeit verminderte. Als nun der Radfahrer das Auto hinter sich bemerkte, bog er wieder nach links, um Platz zu machen, und Schwandt gab wieder Vollgas. Er beabsichtigte den Radler rechts und den Wagen links zu überholen, muß aber wohl die Distanz nicht richtig geschätzt haben, denn der linke hintere Kotflügel des Autos erfaßte das Hinterrad des Radlers und schleuderte diesen mit seinem Fahrrad auf die Chaussee. Hierdurch verlor der Kraftwagenführer vollständig den Kopf und fuhr nun in voller Fahrt dem Kutschwagen in den Rücken, sodaß Auto und Kutschwagen in den Graben gerieten und letzterer zertrümmert wurde. Hierbei wurden mehrere Personen nicht unerheblich verletzt. Das Schöffengericht hatte den unvorsichtigen Fahrer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Auch seiner Berufung mußte der Erfolg versagt bleiben, die Strafkammer verwarf die Berufung und erachtete die verhängte Strafe für angemessen.

#

Dortmunder Rundschau.

(Sanitätskolonnen-Tagung.) Vom 23.—26. Juli d. Js. findet hier die 4. Tagung des Reichsverbandes Deutscher Sanitätskolonnen und verwandter Männervereine vom Roten Kreuz verbunden mit der Einweihung des neu erworbenen Kolonnenhauses statt. Die Veranstaltung, für die die Westfalenhalle, die Kronenburg und der Fredenbaum in Aussicht genommen sind, steht unter dem Vorsitz des Facharztes Dr. Pertz (Karlsruhe). An der Spitze des vorbereitenden Hauptausschusses stehen Oberbürgermeister Dr. Eichhoff und Landrat Dr. Klauser. Man rechnet mit einem Besuch von 5000 Personen aus allen Teilen des Reiches.

*

Aus dem Stadtparlament.

Die Montag-Sitzung der Stadtverordneten verlief äußerst friedlich, nachdem die kommunistische Fraktion ihre Absicht, die Frage der Fürstenabfindung auch im Stadtparlament aufzurollen, auf Zureden hatte fallen lassen. Eine größere Aussprache fand nur bei Beratung des Magistratsantrages auf Erhöhung der Straßenreinigungsgebühren um 50 Prozent statt. Vertreter des Haus- und Grundbesitzes nahmen Veranlassung vor einer steuerlichen Ueberlastung des Grund und Bodens ernstlich zu warnen. Während 1913 die Belastung des Dortmunder Haus- und Grundbesitzes mit Steuern und Abgaben rund 4 Millionen Mark betragen habe, belaufe sie sich heute auf insgesamt 21½ Millionen, wozu durch die Erhöhung der Hauszinssteuer auf 40 Proz. der Mieten noch 5 Millionen Mark kommen würden. Vom Magistratstische wurde betont, wenn die Vorlage abgelehnt werde, müsse zur Deckung des Fehlbetrages wieder auf andere Steuern zurückgegriffen werden. Die Vorlage fiel der Vertagung anheim. — Im übrigen ist noch zu erwähnen, daß gegen die kommunistischen Stimmen für die Ausstattung der Innenräume der Kampfbahn „Rote Erde" mit Einrichtungsgegenständen allgemeiner Art 15000 Mark und für Beschaffung von Turn- und Sportgeräten 8800 Mark auf Anleihe bewilligt wurden. Die Kampfbahn soll am 6. Juli d. Js. eingeweiht werden.

*

(Feierschichten.) Auf den Hoeschzechen Kaiserstuhl 1 und 2 wurde wegen Absatzmangels gefeiert. Auf der Zeche Gneisenau (Harpener Bergbau-A.-G.) in Derne und auf der Zeche Kurl gab es ebenfalls Feierschichten.

(Staatliche Prüfung für Privatmusiklehrer.) Die nächste staatliche Prüfung für Privatmusiklehrer findet vom 22.—24. April ds. Js. in Dortmund statt. Die Meldungen dazu haben bis 10. März an das Provinzialschulkollegium in Münster zu erfolgen.

(Taschendiebe an der Arbeit.) Hier wurden einer Dame aus der Handtasche 500 *M* entwendet. Sie hatte von ihrem Schwager den Auftrag erhalten, von der Stadtbank diese Summe abzuheben. Der Taschendieb muß sie dabei beobachtet haben, wie sie das Geld in ihrer Handtasche verwahrte. Auf dem kurzen Wege bis zu Althoff oder beim Einsteigen in die Straßenbahn muß der Dieb Gelegenheit gefunden haben, das Geld zu entwenden, denn als die junge Dame ihren Fahrschein bezahlen wollte, entdeckte sie schon den Verlust. — Aehnlich erging es einem jungen Mann fast zur gleichen Zeit, der beim Postscheckamt auf einen Barscheck 115 *M* abgehoben hatte. Er steckte das Geld am Schalter zunächst in die Außentasche seines Paletots. Als er, auf die Straße gekommen, die Geldscheine in seine Brieftasche legen wollte, mußte er die traurige Entdeckung machen, daß ihm in diesen wenigen Sekunden schon das Geld gestohlen worden war. Alle Nachforschungen in beiden Fällen waren vergebens. Die Umstände lassen darauf schließen, daß es sich um eine organisierte Bande von Taschendieben oder -Diebinnen handelt.

(Bewaffnete Bettler.) Eine in der Hohenstraße wohnende Frau wurde von zwei bettelnden jungen Burschen, die sie abgewiesen hatte, schwer bedroht. Als sie die Tür zur Wohnung trotz arger Drohungen nicht öffnete, versuchten die Bettler gewaltsam einzudringen. Nun rief die Frau zum Fenster hinaus um Hilfe. Ein gerade vorübergehender Polizeibeamter kam und brachte Hilfe, indem er die frechen Burschen festnahm, von denen einer einen Revolver bei sich hatte.

(Was alles verlangt wird.) Der Schachklub im benachbarten Börnig verlangte von der Gemeinde die Bewilligung eines Geldbetrages, damit er den internationalen Schachkongreß in Jena (31. März bis 5. April ds. Js.) beschicken könne. Die Gemeindevertreter lehnten in ihrer Mehrheit dieses unverfrorene Verlangen ab.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

(W) **Arnsberg, 2. März. Drückende Geschäftssorgen** trieben den Kaufmann Fritz Bec von hier dazu, selbst seinem Leben ein Ende zu machen. Er schoß sich in den Hinterkopf, der Tod trat zwar nicht sofort ein, jedoch ist sein Zustand sehr bedenklich und an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Castrop, 2. März. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde mitgeteilt, daß der Direktor der städtischen Sparkasse von seinem Amte suspendiert worden sei, weil er ohne Genehmigung des Vorstandes Effekten angekauft habe. Eine Gefahr für die Sparkasse sei dadurch nicht entstanden; die Kasse bleibe liquid.

Essen, 2. März. (Politische Zusammenstöße.) In Essen kam es in einer Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Vereinshaus zu einem schweren Zusammenstoß mit Mitgliedern der kommunistischen Partei. Als die Kommunisten aus dem Saal gedrängt wurden, fiel im Treppenhause plötzlich ein Schuß, was die Polizei zu energischem Einschreiten veranlaßte. Hierbei wurden den zumeist jugendlichen Personen zahlreiche Totschläger, schwere Holzknüppel und Schlagringe abgenommen. Bei der Schlägerei wurde das Inventar im Versammlungslokal schwer beschädigt. Vier Personen wurden schwer und vier leicht verletzt. (W. T. B.) — (Wie lange sich das deutsche Volk es wohl noch gefallen lassen wird, daß seine Hosenmatze sich mit „politischen" Schlägereien vergnügen.)

Duisburg, 2. März. (Eine Hungerkünstlerin.) In Duisburg beabsichtigt jetzt ein Fräulein H. Bunghardt den deutschen Damen-Hungerrekord von 33 Tagen zu brechen. Fräulein Bungardt hat bei ihrem letzten Hungern in Krefeld 29 Tage ausgehalten und dabei 34 Pfund verloren.

Düsseldorf, 2. März. Eine defekte Gasleitung hat in Düsseldorf wieder eine Gasvergiftung im Gefolge gehabt, der ein Ehepaar mit einer Tochter zum Opfer gefallen sind. Alle drei wurden bewußtlos in ihren Betten aufgefunden. Der Mann und die Tochter sind alsbald gestorben, während die Mutter am anderen Tage der Vergiftung erlag.

Köln, 2. März. (Gasvergiftung, drei Tote.) In Köln-Mülheim wurden der Arbeiter Peter Gassen, seine Frau und sein achtjähriges Töchterchen im gemeinsamen Schlafzimmer infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Der 18jährige Sohn, der im anderen Zimmer geschlafen hatte, und erst morgens das Zimmer der Eltern betrat, mußte ebenfalls infolge Gasvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden. Das Unglück wurde durch einen beschädigten Schlauch verursacht.

Elberfeld, 2. März. (Enthüllung eines Ebert-Gedenksteins.) Unter der starken Beteiligung der Ortsgruppen des Bergischen Landes und des Gaues Niederrhein des Reichsbanners schwarz-rot-gold wurde in Elberfeld auf der Hardt ein Ebert-Gedenkstein enthüllt.

Elberfeld, 2. März. (In Breslau gestohlen — in Elberfeld beschlagnahmt.) Bei einem Einbruchsdiebstahl in Breslau wurde vor einiger Zeit ein schweres goldenes Gliederarmband mit drei großen Saphiren und 15 Brillanten sowie ein Ring mit einem Saphir und 24 Brillanten, beide Gegenstände über 6000 Mark wert, gestohlen. Jetzt ist es geglückt, diese in Elberfeld zu beschlagnahmen.

Aachen, 2. März. (Die Dame, die hebräisch sprach ....) Mit einem D-Zug, der von Antwerpen kam, passierte neulich eine Polin, die in Köln wohnt, den hiesigen Hauptbahnhof. Bei der Zugrevision entdeckte ein deutscher Kriminalbeamter, daß der polnische Paß der Reisenden zwar das belgische, nicht aber das deutsche Visum trug. Es folgte die Zugabfertigung und die Frau, die etwas Kaffee mitgebracht hatte, wurde aufgefordert, den fälligen Zoll zu entrichten. Das geschah zwar, aber die „Dame" bedankte sich, indem sie auf die Zollbeamten schimpfte. In der Verhandlung vor Gericht behauptete die Polin, sie habe nicht geschimpft, sondern mit ihrem Begleiter hebräisch gesprochen. Selbstverständlich glaubte ihr der Richter das Märchen nicht, sondern verurteilte sie wegen Paßvergehens zu 50 *M* und wegen Beamtenbeleidigung zu 150 *M* Strafe.

Frankfurt, 2. März. (Ein Raubmordversuch.) In der Nacht wurde hier auf eine 45jährige Spezereiwarenhändlerin ein Raubmordversuch verübt. Der Täter, ein 20jähriger erwerbsloser Mechaniker, der im Hause mit dem Sohne der Ueberfallenen verkehrte, brachte der Frau während der Abwesenheit ihres Sohnes mit einem Hammer Schläge auf den Kopf bei, bis sie bewußtlos zusammenbrach. Er raubte dann die Ladenkasse aus und entfloh. Der Kriminalpolizei gelang es bereits, den Verbrecher festzunehmen, der ein Geständnis ablegte. Der Zustand der Frau ist ernst.

Rückerstattung von Beschaffungsdarlehen.

Durch den Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern vom 10. Juli 1925 ist angeordnet worden, daß die den

aus dem Rhein-Ruhrgebiet ausgewiesenen Beamten

usw. gewährten Vorschüsse und Darlehen, die mit einem Sachschaden des Betreffenden in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehen, auf den zugebilligten Entschädigungsbetrag nit anzurechnen sind, daß eine solche Anrechnung künftig nur dann zu erfolgen hat, wenn Vorschüsse und Darlehen für Verluste an Gegenständen der gleichen Gattung gegeben wurden. In denjenigen Fällen, in denen vor Inkrafttreten dieses Runderlasses eine Anrechnung von Vorschüssen usw. auf Entschädigungsbeträge stattgefunden hat, in denen ein solcher unmittelbarer Zusammenhang zwischen Vorschuß und Sachschaden nicht bestand, ist auf Antrag der angerechnete Betrag dem Beamten usw. zurückzuzahlen. Die Entscheidung darüber, ob bei der im Entschädigungsverfahren erfolgten Anrechnung der Beschaffungsdarlehen auf die abzugeltenden Ausweisungsschäden ein unmittelbarer Zusammenhang vorgelegen hat, trifft endgültig diejenige Stelle, die den Sachschaden geregelt hat. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem neuen Runderlaß des Innenministers (Ia II. 1475) entnimmt, sind die Rückzahlungen von derjenigen Stelle, die die Anrechnung des Darlehens usw. vorgenommen hat (Reichsentschädigungsstelle in Cassel, bei Kleinschäden die endgültige Betreuungsstelle) an die Darlehensteilnehmer bar zu bewerkstelligen, und zwar in Höhe des nach dem früheren Erlasse allgemein gewährten Darlehenserlasse von einem Drittel des bestimmungsgemäß zu berechnenden Rückzahlungsbetrages. Die restlichen ⅔ der Darlehnssumme sind nur dann zurückzuerstatten, wenn der Darlehnsempfänger glaubhaft nachweist, daß es ihm bisher infolgte der Anrechnung des Darlehens auf die ihm zuerkannte Entschädigung nicht möglich war, den Ausweisungsschaden zu beheben und daß ihm dies nunmehr nach Erstattung des dritten Teiles des Darlehens noch nicht möglich sein wird. Mit der Herauszahlung des nicht erlassenen Darlehens, d. h. des ⅓ der ursprünglichen Darlehnssumme überstelgenden Betrages lebt die Darlehnsschuld in dieser Höhe wieder auf. Die Gesuche auf Rückzahlung eines Darlehens sind zweckmäßig durch die vorgesetzte Dienstbehörde oder durch die zuletzt zuständige endgültige Betreuungsstelle an die zuständige Stelle zu richten.

*

Kleine Nachrichten.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Verlängerung des Besoldundsgesetzes bis zum 31. März 1927 vorsieht.

Reichstagspräsident v. Hindenburg hat sich gestern zum Besuch der Messe nach Leipzig begeben.

Der deutsche Botschafter in Rom, Freiherr v. Neurath, ist in Berlin eingetroffen. Dementiert werden Meldungen, die von einer Abberufung Neuraths sprechen.

In der Frage der Vermehrung der Ratssitze hat sich Belgien dem ablehnenden schwedischen Standpunkt angeschlossen.

Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei wird am 24. März zusammentreten, um die Wahl des Parteivorsitzenden vorzunehmen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat einen Mißtrauensantrag gegen Geßler eingebracht.

Reichskanzler Dr. Luther ist in Hamburg eingetroffen, wo er heute die angekündigte große Rede zu halten gedenkt.

Die Bergarbeiterverbände haben das Lohnabkommen im rheinischen Braunkohlenbergbau zum 1. April gekündigt.

Prinz Philipp von Hessen, der Schwiegersohn des Königs von Italien, erlitt beim Reiten einen schweren Unfall. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Generalleutnant Hasse von der 3. Kavallerie-Division in Weimar, der Ende 1923 auf Befehl der Reichsregierung in Thüringen einrückte, tritt am 1. April in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Generalmajor v. Viereck.

Der Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten in Paris sprach sich für die Ratifizierung des Abkommens von Locarno aus.

Sämtliche Bauarbeiter in Paris sind in den Streik getreten. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Am Volkstrauertag ist in Schönau die Mutter des von den Franzosen im Ruhrgebiet standrechtlich erschossenen Albert Leo Schlageter gestorben.

Aus dem Reiche.

Der Großherzog als Bürgermeister.

Der ehemalige Großherzog von Oldenburg ist für den demnächst freiwerdenden Bürgermeisterposten in Birkenfeld ausersehen. Eine Abordnung aus der Gemeinde ist beim Großherzog vorstellig geworden. Eine sofortige Zusage gab der Großherzog zwar nicht, er stellte aber die Annahme des Angebots in Aussicht.

Den Volkstrauertag abgelehnt

hatte die Stadt Leer in Ostfriesland, und zwar erfolgte dieser Beschluß in einer Versammlung der Vereine einstimmig. Begründet wurde die Ablehnung damit, daß sowohl das Reich wie Preußen an ihm die lärmenden Kundgebungen usw. nicht verboten hatten. Diese Begründung wurde sowohl den Regierungen wie der Zentrale des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" mitgeteilt. Auch die Leerer Geistlichkeit hatte erklärt, daß sie unter den gegebenen Umständen gegen den Volkstrauertag Einspruch erhebt.

Verhängnisvolle Flucht aus der Fremdenlegion.

Nach vierjährigem Aufenthalt in der Fremdenlegion ist der 24jährige Paul Abele aus Unterhausen im Schwarzwald in die Heimat zurückgekehrt. Abele hat zuletzt in Marokko gekämpft und von dort mit 79 anderen Leidensgenossen einen Fluchtversuch unternommen, der aber nur 30 Leuten glückte. Die anderen wurden wieder festgenommen und, wie Abele nachträglich erfahren hat, zu langer Zwangsarbeit verurteilt. Zehn Mann wurden erschossen.

Das strenge Finanzamt.

Wegen Hinterziehung von Umsatz- und Einkommensteuer hat das Finanzamt in Bautzen (Sachsen) Massenbestrafungen verfügt. Es wurden zunächst 13 Ladeninhaber zu insgesamt 13 500 ℳ Geldstrafe verurteilt. Weitere umfangreiche Bestrafungen sollen noch zu erwarten sein.

Auslandsnachrichten.

Englands Luftverteidigung.

Ueber die Entwicklung der englischen Luftwaffe führte der englische Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare im Unterhaus aus, 52 Geschwader ständen zur Verteidigung der Heimat bereits zur Verfügung, und drei weitere würden im laufenden Finanzjahr noch hinzukommen. Hinter anderen Staaten ständen die englischen Luftstreitkräfte jedoch noch weit zurück. Bei der Gefährlichkeit der Luftwaffe müsse sie in England trotz der freundnachbarlichen Beziehungen zu den anderen Staaten immer weiter ausgebaut werden.

Eine bemerkenswerte Rundfrage

hat der Verband der amerikanischen Frauenvereine veranstaltet. Er hat bei 450 000 Familien in 35 Staaten der Union eine Zählung des modernen Komforts vornehmen lassen. Bei 70 Proz. der Befragten wurden Kraftwagen, bei 68 Prozent Fernsprecher, aber nur bei 59 Prozent der Familien Badeeinrichtungen festgestellt.

Tientsin vor dem Fall.

Wie die „Times" berichten, befinden sich Truppen Luchinglins im Anmarsch auf Tientsin, wo sie jeden Augenblick erwartet werden. Zahlreiche Flüchtlinge strömen aus dem Süden in die Stadt. Die Missionare, die aus Sinyang gekommen sind, berichten, daß in der von Wupeifu belagerten Stadt schreckliche Zustände herrschen. Die Verteidigungstruppen plündern, rauben und morden, und ihr Vorgehen übertreffe alles, was man in den letzten Kriegsmonaten in China erlebt habe.

Aus aller Welt.

— **Muttermord in Danzig.** In Danzig wurde eine Frau Bieber ermordet aufgefunden. Sie ist von ihrem Sohne, der schwachsinnig ist, ermordet worden. Der Täter hatte die Wohnungstür verstellt und wollte auch noch die Schwester ermorden.

— **In der Bezechtheit** kletterten zwei Männer auf das Baugerüst eines Kirchturms der französischen Stadt Beauvais, schlugen dann mit einem Hammer die steinernen Verzierungen ab und warfen die Trümmer auf die Vorübergehenden. Erst durch Revolverschüsse der Polizei konnten sie veranlaßt werden, wieder herunterzukommen.

*

Wie Rockefeller gepfändet wurde.

Zwischen dem amerikanischen Milliardär Rockefeller und den Zollbehörden der Vereinigten Staaten besteht ein langwieriger Streit wegen rückfälliger Zollgebühren, die Rockefeller noch nicht erlegt hat. Trotzdem die Zollbehörden im Besitz von Vollstreckungsurkunden der Gerichte sich befinden, sind sie außerstande, eine Pfändung vorzunehmen, da Rockefeller ein ganzes Heer von Detektiven und Wächtern aufgestellt hat, die in das Palais des Krösus niemand hineinlassen, von dem vermutet werden könnte, daß er in Beziehungen zu den Zollbehörden stehe. Die amerikanischen Behörden erwiesen sich jedoch geriebener als die Organisation Rockefellers. Die Nichte des Milliardärs lernte nämlich auf einem Balle einen vortrefflichen Tanzpartner kennen, der ihr außerordentlich gefiel, und der um die Erlaubnis bat, ihr am nächsten Tage seine Aufwartung machen zu dürfen. Diese Bitte wurde ohne weiteres gewährt, und am nächsten Mittag erschien der flotte Tänzer mit einer Mappe unter dem Arm im Empfangszimmer der Familie Rockefeller. Kaum angekommen, warf er die Maske des vornehmen Kavaliers ab und legitimierte sich als höherer Zollbeamter, der sofort damit seine Tätigkeit begann, daß er die Rockefellerschen Möbeln mit dem sympathischen Staatssiegel beklebte. Der Milliardär mußte die Kleinigkeit von 62 Millionen rückständiger Zollgebühren erlegen.

Selbstmord eines Münchener Sportsmannes.

Der bekannte Münchener Sportsmann und Pionier auf dem Gebiete des Flugwesens Direktor Gustav Otto hat in der Nacht in seiner Wohnung seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Seine Gattin, eine bekannte Sportsdame, wurde im vorigen Jahre unter Aufsehen erregenden Umständen in Frankfurt a. M. erschossen aufgefunden.

*

Notwehr eines Gastwirtes.

In Heerler Heide bei Amsterdam hat der Besitzer eines bekannten Kaffeehauses zwei seiner Gäste, die gegen ihn tätlich geworden waren, in der Notwehr erschossen.

*

Ein Geständnis der Gräfin Bothmer.

Die Gräfin Bothmer hat das Geständnis abgelegt, daß sie den Brief der Schwester Hyronima, der in der Prozeßangelegenheit eine große Rolle gespielt hatte, selbst geschrieben habe.

— **Selbstmord.** Der Regierungs- und Baurat Friedrich Brey hat sich in seinem Büro im Magdeburger Regierungsgebäude eine Kugel in den Kopf geschossen.

*

Erdbeben in Griechenland.

Ein schweres Erdbeben hat auf der griechischen Insel Kos das Dorf Antimakia gänzlich zerstört. Bisher wurden zwei Tote und 60 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. 600 Häuser sind eingestürzt.

*

Die Schloßherrin als Dienstmädchen.

Im Herbst des vergangenen Jahres wurde von einer Besitzerfamilie in Gottschimm in der Neumark ein Dienstmädchen mit dem angeblichen Namen Marie Wendt angenommen, das willig und fleißig seine Arbeit verrichtete. Zur nicht geringen Ueberraschung der Dienstherrschaft entpuppte sich indes jetzt das allgemein beliebte Mädchen als eine — Frau von Brüggen, deren Ehemann Guts- und Schloßbesitzer in Holland ist. Zwistigkeiten mit den Schwiegereltern hatten die Frau veranlaßt, sich von ihrem Manne zu trennen. Diesem ging die Sache so zu Herzen, daß er unlängst einen Selbstmordversuch unternahm. Die Eltern des Mannes ließen nunmehr nichts unversucht, die Wiedervereinigung des Ehepaares herbeizuführen und stellten Nachforschungen über den Verbleib der Frau an, die schließlich von Erfolg gekrönt waren. Frau von Brüggen aber ist inzwischen wieder auf ihrem Gute als Schloßherrin eingezogen.

*

Ein vielseitiger Musiker.

In London gab man kürzlich ein merkwürdiges Konzert. Ein Kapitän Sauerzweig bestritt allein das Programm des Musikabends, bei dem er nicht weniger als 15 Instrumente spielte. Er begann mit dem Violin-Konzert von Mendelssohn und endete mit einer Phantasie eigener Komposition, die er zunächst auf der Violine spielte, um sie dann auf den verschiedensten Instrumenten, von der Flöte angefangen, bis zur Baßtuba, zu wiederholen. Im ganzen zeigte er sich als Künstler auf fünfzehn verschiedenen Instrumenten, wobei freilich hervorgehoben werden muß, daß man mehr die Geschicklichkeit des Spielers als die Tonschönheit des Vortrages zu bewundern hatte. Ein großer Gnuß scheint der Abend nicht gewesen zu sein, denn einer der englischen Kritiker verglich die Produktion mit der „eines Hundes, der auf den Hinterbeinen geht."

Der Theaterdolch.

Im Stadttheater in Tours in Frankreich wurde bei einer Carmenaufführung im letzten Akt die Darstellerin der Carmen durch ihren Partner erheblich verletzt. Der Darsteller des Jose handhabte einen Theaterdolch so unvorsichtig, daß die Carmen schwere Schnittwunden davontrug und vom Arzt verbunden werden mußte.

*

Ein zwölfjähriger Kraftwagendieb.

In Bordeaux, der französischen Hafenstadt, stieß ein Auto mit einem Kohlenwagen zusammen und wurde schwer beschädigt. Bei der polizeilichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Führer des Autos ein Knabe von 12 Jahren war, das dieser kurz vorher gestohlen hatte.

*

Die gekränkten Engländer.

In London wird ein amerikanischer Film gezeigt, der in der Presse sehr starker Kritik begegnet. Es handelt sich um ein Stück, das während des Krieges spielt. Der Held der Handlung ist der Leiter des deutschen Spionagedienstes in England, die Heldin eine Frau, die im englischen Geheimdienst verwendet wird und die ein Liebesverhältnis mit dem Deutschen eingeht, ohne daß sie weiß, um wen es sich handelt. Der Leiter des deutschen Spionagedienstes hat es verstanden, sich unerkannt in den Dienst des Chefs des Kriegsministeriums einzuschleichen. Er gibt seine Nachrichten mit Hilfe einer Funkstation weiter, die er sich in einem Nachbargrundstück aufgebaut hat. Die englische Kritik nimmt vor allen Dingen an Zweierlei Anstoß. Die Heldin des Stückes kommt der geheimen Tätigkeit ihres Liebhabers auf die Spur. Sie überliefert den deutschen Spion der englischen Gerichtsbarkeit, bricht darüber aber selbst zusammen. Die englische Presse ist der Ansicht, daß sich eine derartige Haltung für eine Engländerin nicht gehört. Ferner tadelt sie, daß die Rolle des deutschen Spions von einem bekannten englischen Filmschauspieler namens Clive Brook gespielt wird, der während des Krieges Frontsoldat war und der, wie die Londoner Presse meint, Besseres hätte tun sollen, als eine solche Rolle zu übernehmen. Die Amerikaner haben sich die Herstellung dieses Films etwas kosten lassen. U. a. wird in dem Film eine Szene gezeigt, in der ungefähr ein Dutzend Zeppeline neben einem Massenaufgebot von Flugzeugen London angreifen und zum großen Teil abgeschossen werden.

*

Eine Hochzeit in Ketten.

In dem italienischen Warent erschien ein Brautpaar vor dem Standesamt unter sonderbaren Umständen. Der Bräutigam Angelo Conte war nämlich von den Carabinieri geleitet u. an den Händen gefesselt, weil er wegen Hausfriedensbruch und Verführung einer Minderjährigen, seiner nunmehrigen Frau, eine Gefängnisstrafe abzubüßen hat. Als die Braut ihr bindendes „Ja" aussagte, brach sie in krampfhaftes Weinen aus. Aber noch eine andere Verwicklung war eingetreten: Außer den vorführenden Carabinieri waren noch mehrere andere Gendarmen erschienen und zwar zum Schutze des gefesselten Bräutigams, weil eine andere Geliebte, die er verlassen hatte, damit drohte, sie werde ihn auf dem Standesamt ermorden. Infolgedessen war die drohende Exbraut gleichfalls verhaftet worden, und die Trauung fand unter einem ungewöhnlichen Aufgebot von Bewaffneten statt.

*

— **„Familienschlacht" bei München.** In einer Familie in Dachau bei München kam es zwischen Vater, Mutter und drei erwachsenen Söhnen zu großen Zwistigkeiten, bei denen die einzelnen Mitglieder sich mit Eisen und Knüppeln bearbeiteten und aufeinander schossen. Die drei Söhne wurden in diesem Gefecht schwer verletzt, wogegen der „siegreiche" Vater ins Gefängnis wanderte.

— **Ein Opfer des Aberglaubens** wurde in Neuwary in Pommern eine Bauersfrau, deren Vieh in den letzten Wochen von Krankheiten stark heimgesucht worden war. Eine durchziehende Zigeunerin versprach ihr, den Hexenzauber aus den Ställen zu bringen und erpreßte dafür von der „gläubigen" Frau 35 Mark an barem Gelde. Ferner viele Eier, sechs Pfund Schinken und vier Pfund Butter. Erst nach dem Verschwinden der Zigeunerin kam der Frau ihr törichtes Handeln zum Bewußtsein, und sie setzte die Landjäger in Tätigkeit, doch ist es bisher nicht geglückt, die Betrügerin dingfest zu machen.

— **Falsche Ritterlichkeit.** Ein Gutsbesitzer aus Ostpreußen befand sich mit seiner Frau auf einer Reise nach Masuren. In Korschen waren sie genötigt, umzusteigen, aber das Umsteigen war für die beiden nicht mehr jungen Leuten mit einigen Beschwernissen verknüpft. Zwei junge Männer bemerkten dies und sprangen herzu, um behilflich zu sein. Nachdem die Dame das Abteil bestiegen hatte, schoben die beiden Unbekannten den Mann hinein und entfernten sich dann. Gleich darauf fuhr der Zug ab. Nicht gering war das Entsetzen des Landwirts, als er beim Hervorsuchen der Fahrkarten die Wahrnehmung machen mußte, daß seine Brieftasche verschwunden war. Die beiden Kavaliere waren zweifellos gewerbsmäßig umherreisende Taschendiebe.

— **Beim Abladen von Sauerstoffflaschen** erfolgte in der Sophienstraße in Berlin eine Explosion. Der Fuhrwerksbesitzer wurde getötet, der Kutscher, der von den durchgehenden Pferden mitgeschleift wurde, wurde verletzt. Sprengstücke der Sauerstoffflasche zertrümmerten die umliegenden Fenster.

— **Seltsames Abenteuer einiger Banknoten.** Ein Bauer in einem dänischen Grenzort nahm neulich 40 Kronen aus seiner Geldkassette, um das damit zu tun, was man im allgemeinen nicht sehr gern tut, nämlich Steuern bezahlen. Ehe er fortging, wurde er noch einen Augenblick abgerufen. Er legte die Banknoten auf den Tisch und darauf als Beschwerung ein Butterbrot, das er noch vor dem Weggehen essen wollte. Als er wieder in das Zimmer kam, waren Brot und Banknoten verschwunden. Verzweifelt suchte der brave Bauer in dem ganzen Zimmer herum, er fand nichts. Da fiel sein Blick auf den großen Jagdhund, der sich gerade höchst vergnügt das Maul ableckte. „Karo, hast du die Banknoten gefressen?" fragte der Bauer. Der schuldbewußte Blick des Hundes verriet genug. Des Hundes Schicksal war damit besiegelt. Er wurde auf der Stelle geschlachtet, und man fand wirklich in seinem Magen, zwar etwas mitgenommen, sonst aber unversehrt die Banknoten vor.

Sport.

Fußball.

Westfälische Südkreisliga.

Ausgenommen von einigen Spielen sind die Kämpfe im Südkreis beendet. Nach den Hammer Berichten glaubt der V. f. K. Hamm die Führung endgültig inne zu haben, doch könnte die Spitzenstellung erschüttert werden, da V. V. Heeren nochmals mit S. S. Hamm 05 die Klingen kreuzen muß. Bekanntlich endete das Spiel dieser beiden Vereine der ersten Serie wegen der mangelhaften Leitung mit einer Niederlage Heerens. V. V. Heeren erhob Einspruch und ihm wurde der Bescheid erteilt, daß dem Protest stattgegeben wurde. Nachträglich aber stellte man diese Entscheidung als einen „Formfehler" hin. Diese Angelegenheit ist nunmehr in Duisburg verhandelt worden und eine Wiederholung des Spiels auf dem schnellsten Wege angeordnet. Die Spitze hat nach Minuspunkten folgendes Aussehen. V. f. K. Hamm 11, V. V. Heeren 11, Sp. Vg. Herten 12, Sp. Cl. Unna 13.

Spielverein Bockum-Hövel I. — V. V. Kamen 0:1. (Eckenverh. 5:3.)

V. V. Kamen siegte mit 1:0 Toren, knapp über Bockum-Hövel, trotzdem Bockum die größten Anstrengungen machte.

Altenessen — Sport Kassel 9 : 0.

Als Daheim Duisburg zum Kampfe pfiff, hatten sich ungefähr 5000 Zuschauer, eine für Gelsenkirchen recht magere Zahl, auf dem Platze eingefunden. Kassel hat seine stärkste Mannschaft zur Stelle, während Altenessen für Marquardt Kemper eingestellt hatte. Essen hat Wahl und nimmt den Wind zum Bundesgenossen. Kassel findet sich im Anfang schlecht und muß sich sofort die schärfsten Angriffe gefallen lassen, die aber erst in der 15. Minute den Altenessenern den ersten Erfolg bringen. Der Sturm bleibt in bedrohlicher Nähe des Hessentores. Jetzt gelingt auch den Hessen ein Angriff, den Rösler im Essener Rahmen durch Fangen in der Luft nur mit Mühe klären kann. Inzwischen erzielt Altenessen das 2. Tor. Mit diesem Resultat geht es in die Pause. Nach Wiederanpfiff bricht Kassel wieder einmal durch; der abgewehrte Angriff wird von den Essenern vorgetragen und bringt eine Ecke ein. Hier verschießt Masloh wieder einmal eine todsichere Sache.

Dann unterbricht Daheim anläßlich des Volkstrauertages das Spiel um 3 Minuten. Feierliche Stille liegt über den Versammelten, die entblößten Hauptes ihrer toten Kameraden gedenken. Nach dem Niederwurf geht der Kampf weiter und gleicht mehr und mehr einem Trainingspiel. Während auf der einen Seite von einer systemvollen Abwehr nichts zu sehen war, waren auf der anderen Seite die Stürmer ganz klägliche Gestalten, die durch ihre Unbeholfenheit die Zuschauer zu wahren Lachsalven herausforderten. Wenn Altenessen auch noch bis zum Schluß 7 Tore erzielen konnte, so lag das zum größten Teile an dem Umstand, daß der Kasseler Hüter nach dem dritten Tore wegen Verletzung seine Kollegen im Stich lassen mußte und den Platz verließ. Trotzdem spielte Sport Kassel unverdrossen bis zum Schlußpfiff weiter.

Duisburger Spiel-Verein — Arminia Bielefeld. 6 : 0.

Oberhausens großer Tag gehört der Vergangenheit an. Wenn er in finanzieller Hinsicht auch ein Erfolg war — es waren fast 25 000 Zuschauer zum Stadion gekommen —, so war er in sportlicher Beziehung ein Reinfall, da sich zwei Gegner gegenüberstanden, deren Spielstärke zu unterschiedlich war. Beim Spielverein war Grüber wieder mit von der Partie. Spielverein führt gegen den Wind ein ziemlich ausgeglichenes Spiel und kann mit 2 : 0 in die Pause gehen. Nach der Pause, mit dem Wind im Rücken, drängt Duisburg die Bielefelder in die eigene Hälfte zurück, um sie vollends einzuschnüren; in regelmäßigen Abständen werden noch 4 Tore erzielt. Arminia kehrte mit einer vernichtenden Niederlage in die Heimat zurück.

Fortuna Düsseldorf — Kurhessen Kassel 1 : 1.

Kurhessen enttäuscht nach der angenehmen Seite.

V. f. L. Osnabrück — Hagen 1911 4 : 3.

Osnabrück verläßt nach verteiltem Spiel als glücklicher Sieger den Platz. Beide Mannschaften stehen in spielkultureller Beziehung gegenüber den anderen im Kampfe stehenden Mannschaften weit zurück.

Runde der Ersten.

Stand der Tabelle am 28. Februar 1626.

Vereine	Spiele	Spiele gew.	un.	verl.	Punkte plus	min.	Tore plus	min.
Duisburger Spielverein	3	2	1	0	5	1	12	2
V.V. Altenessen	1	1	0	0	2	0	9	0
Turu Düsseldorf	1	1	0	0	2	0	3	1
ArminiaBielefeld	3	1	0	2	2	4	6	13
Sportfr. Siegen	2	0	1	1	1	3	5	6
Sport Kassel	2	0	0	2	0	4	1	14
V. f. R. Köln	0	0	0	0	0	0	0	0

Runde der Zweiten.

Stand der Tabelle am 28. Februar 1926.

Vereine	Spiele	Spiele gew.	un.	verl.	Punkte plus	min.	Tore plus	min.
Duisburg 08	2	2	0	0	4	0	9	4
V.f.L. Osnabrück	2	1	1	0	3	1	4	3
Rheydter Spielv.	3	2	0	1	4	2	7	5
Fortuna Düsseldorf	3	0	2	1	2	4	5	6
Kurhessen Kassel	2	0	1	1	1	3	2	3
Hagen 1911	2	0	0	2	0	4	6	10
Schw.-Weiß Essen	0	0	0	0	0	0	0	0



Drogerie Jacobi, Drogerie Klinkmann. 19



Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

— **Eine 74jährige Greisin von ihrem „Verlobten" ermordet.** In Eibenschütz (Tschechoslowakei) wurde eine 74 Jahre alte Rechtsanwaltswitwe ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden. Die alte Dame wollte trotz ihres hohen Alters sich demnächst noch einmal, und zwar zum dritten Male, verheiraten. Der „Bräutigam", ein junger Mann, verkehrte schon seit einiger Zeit im Hause der alten Heiratslustigen. Jetzt war er plötzlich aus Eibenschütz verschwunden; er dürfte zweifellos als Mörder in Betracht kommen. Es liegt Raubmord vor.

— **Explosion eines Gaskessels in Posen.** In Posen explodierte ein Gaskessel der an der Warthe gelegenen Gasanstalt. Ein in der Nähe der Gasanstalt gelegenes Haus wurde auseinandergerissen.

— **Riesige Unterschlagungen** hat ein Bankdirektor aus Korfu begangen. Nach Angaben der griechischen Behörde hat er 32 Millionen Drachmen — etwa 1 900 000 Mark — veruntreut. In Agram (Kroatien) wurde der Defraudant jetzt verhaftet. Bei der Gepäckuntersuchung und Leibesvisitation wurden Schecks im Werte von mehreren Millionen Drachmen und in bar eine Million in griechischer Valuta gefunden. Der Verhaftete gab an, daß er lediglich aus politischen Gründen geflüchtet sei.

Von der Fliegerei.

(Zwischen Leipzig und Berlin.) Aus Anlaß der am 28. Febr. beginnenden Leipziger Frühjahrsmesse wird die Deutsche Luftbansa einen Sonderflugdienst zwischen Leipzig und Berlin durchführen. Vom 28. Febr. bis 4. März werden täglich moderne Kabinenflugzeuge auf dieser Strecke verkehren. Der Start erfolgt stets um 9 Uhr vormittags auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhof, die Landung in Leipzig 10,15 Uhr, in entgegengesetzter Richtung ab Leipzig 4,15 Uhr, an Berlin 5,30 Uhr nachmittags. Außerdem stehen in Berlin und in Leipzig Flugzeuge bereit für eventuellen Mehrbedarf auf dieser Linie und auch für Sonderflüge nach allen größeren Städten. Ferner werden über Leipzig täglich Rundflüge ausgeführt. Der Fahrpreis beträgt 40 Mark, 10 Kilogramm Gepäck sind frei.

Autoverkehr und Straßenverkehr.

Die Not der Landstraßen, die durch den Automobilverkehr in kurzer Zeit in Grund und Boden gefahren sein werden, wird wegen der Novelle zum Kraftfahrzeugsteuergesetz in nächster Zeit den Reichstag beschäftigen. Insbesondere ist es der rapide Uebergang der Lastenbeförderung vom Schienenweg auf die Landstraßen, der die große Frage dringlich macht, wer denn für die Dauer die gewaltig gestiegenen Kosten für die Erhaltung der Landstraßen bezahlen soll. Was nützen alle Fortschritte des Automobilwesens, wenn für die Grundlage, die Fahrbahn, nicht gesorgt wird. Die gewöhnlichen Schotterstraßen in einer Gesamtlänge von 144 000 Kilometer genügen für den Automobilverkehr bekanntlich nicht mehr. Mit einem Aufwande von mehreren Milliarden Mark — der Kilometer kostet z. B. in Kleinpflaster 80 000 Mark — müssen sie allmählich umgebaut werden. Allein die laufende Unterhaltung kostet je Kilometer mindestens 2000 bis 4000 Mark jährlich; bei 180 000 Kilometer Landstraßen in Deutschland, wobei mit 50 000 Kilometer Hauptdurchgangsstraßen gerechnet wird, sind jährlich 460 Millionen, das heißt rund eine halbe Milliarde Mark! Die Kraftfahrzeugsteuer brachte bisher jedoch nur rund 50 Millionen Mark und die sogenannten Wege-Vorausleistungen — roh geschätzt — 15½ Millionen.

Es geht nicht an, daß diese Aufwendungen im Interesse der Automobilbesitzer weiter aus dem großen Steuertopfe des Volkes bezahlt werden, geschweige denn der oben erwähnte notwendige Umbau der Straßen, der wahrscheinlich nur mit Auslandkredit möglich sein wird.

Die durch die Wegeunterhaltung am meisten Belasteten sind die deutschen Landkreise, die von den 180 000 Kilometern allein 126 000 d. h. zwei Drittel zu unterhalten haben, danach die Provinzen.

Wie unsere berühmten Schauspieler früher bezahlt wurden.

Der berühmte Schauspieler Ekhof am Hoftheater zu Gotha erhielt 1778 wöchentlich 17 Taler, also monatlich etwa 150 Mark, und jährlich 9 Klafter Holz (3¼ Kubikmeter). Iffland erhielt 5 Taler die Woche und 4 Klafter Holz jährlich; der Schauspieler Beck 1¼ Taler die Woche und kein Holz. Und nun stelle man einen Vergleich mit heute an.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Kamen.

Mittwoch, den 3. März, abends 8 Uhr: Passions-Gottesdienst in der Lutherkirche. Pastor Ewald.

Briefkasten.

100 in Kamen. Die nächsten Aluminiumwerke sind: Aluminiumfabrik Brumberg in Sundern, Gustav Kaer in Neheim, Colsmann in Mark[illegible].

Bergkamen 200. 1.) Zur Zeit laufen noch Anträge, Termin ist hier nicht bekannt. 2.) Regierungspräsident Düsseldorf, Feststellungsbehörde für Ruhrschäden — Ruhrgebiet — in Essen. Wir raten zu schleuniger Anmeldung.

N. N. in Oberaden. Darlehn fallen nicht unter die Aufwertungsbestimmungen.

Der hypnotische Magen. Wie wichtig Geschmack und Duft der Speisen für ihre Bekömmlichkeit, die Ausnutzung ihrer Nährstoffe sind, beweisen interessante Versuche Wiener Gelehrter. Sie gaben verschiedenen Personen ein Probefrühstück, welches durch Zusatz geeigneter Stoffe vermittels Röntgen-Strahlen bei seinem Gang durch den Körper sichtbar gemacht wurde. Dann hypnotisierte man die Versuchspersonen und suggerierte ihnen, sie äßen ihre Leibgerichte. Bei dieser Vorstellung entfaltete jeder Magen eine lebhafte Tätigkeit, die Speisen wurden schnell und richtig verarbeitet. Bei entgegengesetzter Einstellung, dem Wahne, sie äßen eine ihnen widerstehende Speise, stockte bei einer jeden der Versuchspersonen der Verdauungsvorgang, der Magen stellte seine Tätigkeit ein. Dieselbe Speise, welche eben so schnell und gut verarbeitet wurde, lag wie ein Klumpen Blei. Diese Versuche beweisen überzeugend, welche Bedeutung für die Ausnutzung durch den Körper guter Geschmack und feines Aroma der Speisen haben; beides Eigenschaften, welche die „Blauband-margarine" auszeichnen, die verbürgen, daß der Reichtum an Nährstoffen, den sie enthält, voll und ganz dem Körper zugute kommt. Die „Blauband-Margarine" entwickelt ihren Wohlgeschmack bei jeder Verwendungsart, sie mundet ebenso vorzüglich als Brotaufstrich wie an jeder Speise, deren Nährwert und Wohlgeschmack sich durch sie erhöht. Sie ist beim Kochen, Braten und Backen wie Butter zu verwenden, der sie an Nährwert gleich steht.

Kaiser Nero hatte den großartigen Plan gefaßt, den Isthmus von Korinth zu durchstechen und so eine Verbindung zwischen den Aegaeischen und Jonischen Meere herzustellen. Die Ausführung scheiterte jedoch an den unzulänglichen technischen Hilfsmitteln der damaligen Zeit. Der Fall ist von typischer Bedeutung. Wie viele Projekte genialer Köpfe des Altertums konnten erst in unserem Zeitalter mit seiner fortgeschrittenen Wissenschaft und Technik ausgeführt werden! Das gilt nicht nur für die großen Unternehmungen, Erfindungen und Errungenschaften der reinen Technik, des Verkehrs usw., sondern auch für andere Gebiete des praktischen Lebens, beispielweise für die der Landwirtschaft und der Volksernährung. Was ist gerade auf diesem Gebiete, bedingt durch die Zunahme der Bevölkerung und der damit immer wachsenden Ernährungsschwierigkeiten in den großen Staaten, nicht an zugleich Erstaunlichem und Segensreichem in der Gegenwart geleistet worden! Es sei hier nur an die Schaffung einer der Kuhbutter an Qualität und Wohlgeschmack gleichwertigen, aber durch ihren billigeren Preis allen Kreisen der Bevölkerung zugänglichen Fettkost erinnert, wie sie jetzt durch erstklassige Margarine (Rahma butteralelch) überall geboten wird und, namentlich in diesen teueren Zeiten, den Hausfrauen über die Buttersorgen hinweg hilft.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 26. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

19. Ziehungstag 24. Februar nachmittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 500000 Mk. 62099
2 Gewinne zu je 10000 Mk. 217627
4 Gewinne zu je 5000 Mk. 169736 245509
14 Gewinne zu je 3000 Mk. 17918 21059 102806 150444 156526 206774 281410
14 Gewinne zu je 2000 Mk. 7888 84415 104871 129937 220901 231521 271936
32 Gewinne zu je 1000 Mk. 17677 27393 71256 78475 123227 134140 173356 201462 206317 210722 247794 252646 276903 278350 294684 298065
96 Gewinne zu je 500 Mk. 3306 7282 10331 13193 15938 23978 50189 52304 52824 59443 64778 69167 71836 72431 85100 96583 98289 99910 103402 103435 103635 108433 110003 112223 116563 121946 132132 134911 136643 144327 156492 160058 166649 189805 196603 197962 202414 203504 208763 221674 224049 241187 264146 265831 269802 278528 279202 282461
186 Gewinne zu je 300 Mk. 5257 10528 13154 17432 22934 39437 48770 50197 61503 64989 68417 69239 69241 69377 69967 73383 73927 73991 74794 77889 78702 79365 89923 90436 92049 93624 96513 101307 106358 109786 110958 112794 113571 115314 117277 136224 142332 142566 149000 154176 156575 159892 162763 163014 164343 167340 171396 172549 173570 176020 179274 185661 188542 192395 193649 193856 194093 195572 196404 197169 198995 211729 211814 213655 216111 217844 224955 226153 231492 241612 242302 245327 245897 248202 251370 253226 253662 256508 263206 264155 269682 269221 274993 275465 275570 277876 280629 280701 284167 289618 291926 296697 297438

20. Ziehungstag 25. Februar vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

4 Gewinne zu je 10000 Mk. 88455 117156
4 Gewinne zu je 5000 Mk. 242295 255962
10 Gewinne zu je 3000 Mk. 14816 50113 83517 205508 291121
16 Gewinne zu je 2000 Mk. 11211 40113 115660 153760 178265 183084 254251 258877
28 Gewinne zu je 1000 Mk. 11309 31973 64690 97842 98343 111293 126117 144659 163415 174748 188616 203705 204695 246144
96 Gewinne zu je 500 Mk. 1877 12421 12652 18678 18707 25565 28831 37687 41932 51021 52254 78032 82747 83507 85383 87410 97147 100019 110040 112056 112545 112924 112979 115510 126514 136303 153523 156767 170459 172505 176939 179759 180522 181240 193241 197936 207425 210527 214414 215015 215862 220093 234874 239317 259860 283277 285634 288423
196 Gewinne zu je 300 Mk. 4143 12159 12295 17038 17579 19428 21005 21330 21571 34006 40043 40623 42918 44264 47789 49746 51879 54300 56556 58869 59313 59383 72896 73348 76968 82945 85176 85592 85725 89821 92814 97769 103374 105096 107059 107567 109905 109944 111062 115274 118408 133822 136493 143088 148199 152338 153026 159271 160700 166937 179670 184082 191214 193651 194271 195965 197923 210560 210981 214434 216628 219450 220844 226709 231816 233541 233893 241522 247156 251665 252219 255541 260363 261352 268419 273804 277128 284581 286044 286414 288928 293853 295276

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen von allen Seiten bekundete Teilnahme, insbesondere für das Geleit des hiesigen Frauenvereins und die trostreichen Worte des Herrn Pastor Philipps 691

danken wir herzlichst.

Overberge, im März 1926.

Familie Mönkemeier.

Herde

nur Qualitätsfabrikate kaufen Sie preiswert bei 693

Oscar Klostermeyer,

Kamen, Bahnhofstr. 5.

Bei Barzahlung 10% Rabatt.



Zwangs-Versteigerung!

Donnerstag, den 4. März, vormittags 9½ Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier:

1 elektr. Sterilisator mit Tisch, 1 Klavier (System Bell & Co.), **1 Besteck mit 6 kleinen Teelöffeln, 6 gr. Löffel, 6 gr. Gabeln und 6 gr. Messer** (Alpaka), **u. 3 Sack mit je 2 Zentner Wicken**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 696

Kamen, 2. März 1926.

Fallen, Obergerichtsvollzieher.

Drainrohre, Gartensteine

liefert 694

C. Moellenhoff,

Ziegelei,

Lerche bei Kamen.

Chaiselongue

wie neu, **mit Decke,** zu verkaufen oder gegen Hühner zu tauschen. 697

Zu erfragen in der Geschst.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Tüchtige 698

Verkäuferin

der Lebensmittelbranche, welche kleine Sicherheit stellen kann, nicht über 22 Jahre alt, sofort gesucht.

Gefl. Zuschriften mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung unter **698.**

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung stellt zu Ostern ein: 690

Wilhelm Mertin,

Kamen, Markt 2.

Suche für sofort oder später eine durchaus erfahrene, ehrliche und saubere 686

Haushälterin

nicht unter 40 Jahren, ohne jeglichen Anhang, zur Führung eines kleinen Haushalts. Spätere Heirat nicht ganz ausgeschlossen.

F. Becker,

Dachdeckermeister,

Lerche bei Kamen.

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht. 685

Näheres **Weststraße 44.**

Städtische Bühnen Dortmund.

Donnerstag, d. 4. März

Stadttheater

7½—9¾ Uhr

Kammerspielvormiete 3

Ueberfahrt.

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. M. 6.- franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg. 216

Druckarbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private

als:

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen Trauerbriefe usw.

liefert schnellstens

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Bekanntmachung.

Für das Volksbegehren „Enteignung der Fürstenvermögen" ist die Auslegung der Eintragungs-Listen für die Zeit vom 4. März bis 17 März 1926 angeordnet.

Für die Stadt Kamen werden die Eintragungslisten an drei Stellen ausgelegt und zwar für

den Stimmbezirk I, umfassend den Asserderweg, Am Bahnhof, Am Malter, Am Zollpost, Bahnhofstraße, Dortmunderstraße, Heerenerstraße, Oberer Schleppweg, Schlachthofstraße, Südenfeldmark Nord und Süd, Ulmenplatz, Unnaerstraße, Unterer Schleppweg, Steinacker, Westickerweg, Meerkamp

Hotel Herms, Am Bahnhof 1 (Eingang von der Bahnhofsseite);

den Stimmbezirk II, III und IV, umfassend Burgstraße, Dunklestraße, Grünestraße, Güldentröge, Kampstraße, Kirchplatz, Kirchstraße, Königsstraße, Körbelgasse, Lämmergasse, Markt, Nordstraße, Ostenmauer, Schulstraße, Weißestraße, Wiemeling, Wilhelmstraße, Wimme, Dernerweg, Hammerstraße, Jahnstraße, Kreuzstraße, Nordenmauer, Ostenfeldmark Ost, Oststraße, Roonstraße, Rottumerstraße, Sackgasse, Wernestraße, Kämerstraße, Rottstraße, Schillstraße, Schützenstraße, Weststraße, Zwischenstraße-

Einwohnermeldeamt im Rathause, Eingang Kirchstraße;

den Stimmbezirk V und VI, umfassend die Bismarckstraße, Gottesbergstraße, Hohendahlstraße, Klosterstraße, Lindenbergstraße, Auf dem Spiek, In den Westenzäunen, Kämpchen, Rathenaustraße, Wallgasse, Westenmauer, Ziethenstraße, Am Hilsingswege, Am hohlen Wege, Am Westenborn, Lintgehr, Lünenerstraße, Weddinghoferstraße

Wirtschaft Starke, Lünenerstraße. 692

Die Auslegung erfolgt vormittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Kamen, den 2. März 1926.

Der Magistrat.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Josef Brockmann in Kamen soll eine Abschlagsverteilung stattfinden.

Die verfügbare Masse beträgt 17 895,83 Mark.

Zu berücksichtigen sind 30 949,20 Mark nicht bevorrechtigte Konkursforderungen.

Kamen, den 27. Februar 1926.

Bona, Rechtsanwalt, Konkursverwalter.

Henry Ford

„Mein Leben und Werk"

eine praktische Lösung der sozialen Frage, von dem amerikanischen Automobilkönig, dem reichsten Mann der Welt.

Vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Ladenlokal

mit Hinterraum, evtl. mit Wohnung, zu mieten gesucht.

Tauschwohnung vorhanden.

Offerten unter Nr. **689** an die Geschäftsstelle.

2 gut möblierte Zimmer

im Mittelpunkt der Stadt mit voller Pension zu vermieten. Da selbst auch gut bürgerlicher

Mittagstisch.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 695

Eine 3 Zimmerwohnung

gegen eine 4—5 Zimmerwohnung

zu tauschen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 688

Nr. 52
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 3. März 1926.

Verwilderung und Verwahrlosung.

Die Not der arbeitslosen Jugendlichen.

Eine zu wenig beachtete gefährliche Wirkung der wirtschaftlichen Krisis ist die Verwilderung und Verwahrlosung der arbeitslosen Jugendlichen. Mit dieser Frage beschäftigte sich eine vom rheinischen Landesarbeitsamt einberufene Versammlung von Vertretern der Arbeitsnachweise und Landesarbeitsämter aus dem ganzen Reich, die dieser Tage in Düsseldorf stattfand. In Duisburg und Hamborn sind weit über 1000, in Mülheim etwa 800 Jugendliche von 16 bis 18 Jahren vorhanden, die weder eine Lehr- noch eine Arbeitsstelle haben. In Essen beträgt die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen 3000. In den übrigen Industriestädten ist die Lage ähnlich. Hinzu kommen noch die 14- bis 16jährigen und die Knaben und Mädchen, die Ostern aus der Schule entlassen werden. Von den arbeitslosen Jugendlichen hat über die Hälfte bisher überhaupt noch keine Lehr- oder Arbeitsstelle gehabt. Dazu kommt eine große Zahl hinzu, die zwar beschäftigt waren, aber nichts gelernt haben und nicht einmal regelmäßige Arbeit kennen. Diese schlimme Lage ist besonders ausgeprägt in den schwerindustriellen Bezirken, wo es wenig Arbeitsgelegenheit und Lehrstellen für Jugendliche gibt. Aber auch in den anderen Teilen der Rheinprovinz ist die Not erschreckend. So hat Aachen 900 16- bis 18jährige Arbeitslose. Die schweren Schäden der fehlenden Ausbildung werden sich in einigen Jahren in dem Mangel an ausgebildeten Arbeitern zeigen.

Es wird hier ein Heer unruhiger, schädlicher Elemente gebildet.

Zur Bekämpfung der Not müssen mit allen Mitteln Lehr- und Arbeitsstellen und Ausbildungsmöglichkeiten für die Jugendlichen geschaffen werden. Die Versammlung richtete einen dringenden Appell an die Arbeitgeber in Landwirtschaft, Industrie und Handwerk, unter Zurückstellung aller Bedenken Lehr- und Arbeitsstellen zu schaffen.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der den Berufsämtern gemeldeten Lehrstellen bis auf ein Zehntel heruntergegangen. Es sei dringend darauf hingewiesen, daß durch den Geburtenausfall während des Krieges vom Jahre 1929 ab die Zahl der Schulentlassenen auf die Hälfte zurückgeht. Um die für die deutsche Wirtschaft besonders wichtige Facharbeiterschaft zu erhalten, muß die Lehrlingsausbildung jetzt forciert werden, um den in drei Jahren eintretenden Ausfall ausgleichen zu können.

Besonders wichtig und Erfolg versprechend ist die Ueberführung in die Landwirtschaft. Die Ueberführung von Arbeitskräften aus der Stadt in die Landwirtschaft kann auf eine zehnjährige Erfahrung zurückblicken. Die Zahlen sind zwar nicht sehr groß, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß hier beachtliche Erfolge erzielt werden können, wenn die Arbeit richtig angefaßt wird. Im Jahre 1925 haben die rheinischen Arbeitsnachweise 16 600 Arbeitskräfte aus der Stadt in die Landwirtschaft vermittelt. Um Fehlvermittlungen und das Fortlaufen der Arbeitskräfte zu vermeiden, muß die Arbeit sehr sorgfältig durchgeführt werden. Es dürfen nur solche Jugendliche in die Landwirtschaft gebracht werden, die sorgfältig ausgesucht sind. Auch müssen die Arbeitsstellen, in die sie vermittelt werden sollen, eingehend geprüft werden. Ministerialrat Schindler vom Preußischen Handelsministerium betonte, daß nach den praktischen Erfahrungen die erfolgreichen Methoden gefunden sind und diese Arbeit in großem Umfange aufgenommen werden muß, wenn das wertvolle Menschenmaterial nicht verkümmern soll.

*

Das Landesarbeitsamt für die Rheinprovinz berichtet, daß

die Konjunkturkurve weiter nach unten

gehe. Im Bergbau bereitet sich wieder eine Verschlechterung vor. Die Hoffnung, daß der Arbeitsmarkt des Ruhrkohlenbergbaues seinen ungünstigen Stand erreicht hat, scheint trügerisch zu sein. Infolgedessen steigt in einzelnen Arbeitnachweisbezirken die Zahl der Erwerbslosen wieder. Von der Entlastung des Arbeitsmarktes im Baugewerbe durch die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten ist noch wenig zu merken.

Lieber arbeitslos als beschäftigt.

Von Interesse ist der Bericht eines Arbeitsnachweises an das rheinische Landesarbeitsamt, daß zahlreiche Stellen für Hausangestellte gemeldet sind, daß aber der Arbeitsmarkt die größte Mühe hat, diese Stellen zu besetzen, obwohl zahlreiche arbeitslose Hausangestellte vorhanden sind. Selbst Mädchen mit guten Zeugnissen versuchen alles Mögliche, um die Erwerbslosenunterstützung weiter beziehen zu können und sich um die Annahme der Stellen herumzudrücken. Es zeigt sich nicht nur hier, sondern auch an anderen Stellen, daß die Zahlung der Erwerbslosenunterstützung nach Einheitssätzen ohne Rücksicht auf den Arbeitsverdienst des Erwerbslosen vor der Entlassung zu Schwierigkeiten führt. Die Erwerbslosenunterstützung kommt in manchen Berufen, vor allem bei weiblichen Arbeitskräften, recht nahe an den Arbeitsverdienst heran oder übersteigt ihn sogar.

Die Darlehen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues.

In einer Kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wurde das Staatsministerium ersucht, gegenüber der Preußischen Landespfandbriefanstalt eine Herabsetzung der Zinsen für Zwischenkredite, die von ihr zur Förderung der Neubautätigkeit an gemeinnützige Bauvereinigungen gegeben werden, mit rückwirkender Kraft ab 1. April 1925 anzuordnen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst dazu gleich für den Finanzminister erteilten Antwort des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, war bei der ministeriellen Festsetzung der Darlehensbedingungen für Zwischenkredite zur Förderung des Kleinwohnungsbaues für die minderbemittelte Bevölkerung aus Staatsmitteln der Grundsatz maßgebend, daß die Verzinsung des Zwischenkredits höher sein muß als die des später zu bewilligenden Dauerkredits. Andernfalls war zu befürchten, daß der Zwischenkredit, der möglichst zweimal im Jahre umgeschlagen werden soll, nicht rechtzeitig durch Aufnahme eines hypothekarischen Darlehns abgelöst werden würde und die Mittel des Zwischenkreditfonds entgegen ihrer Bestimmung zu lange Zeit an einer Stelle festgelegt sein würden, so daß ihr volkswirtschaftlicher Nutzen also herabgesetzt würde.

Infolge Senkung des Reichsbankdiskonts ist die Jahresverzinsung der Zwischenkredite, die sich nach diesem Diskontsatz richtet, schon unter Geltung der bisherigen Darlehensbedingungen bereits wesentlich (zweimal um je ½ Prozent) zurückgegangen. Darüber hinaus wurden in der Zwischenzeit die Darlehensbedingungen durch Fortfall eines Zinszuschlages und Herabsetzung der Nebenkosten sowie in anderer Weise, teils mit Wirkung ab 1. Februar 1926, derart erleichtert, daß sich für den Zwischenkredit jetzt einschließlich der Nebenkosten eine Verzinsung von etwa 10,2 bis 11,2 Prozent für das Jahr berechnet ergeben wird.

Deutschlands größter Hausbesitzer.

Die Reichsbahn Besitzerin von 112 000 Wohnungen.

Die deutsche Reichsbahngesellschaft verfügt nicht nur über einen gewaltigen Grundbesitz und eine schier unübersehbare Zahl von Dienstgebäuden, sondern hat im Laufe der Jahre auch derartig viel Privathäuser für ihre Angestellten geschaffen, daß sie heute weitaus der größte Häuserbesitzer Deutschlands, vielleicht sogar der Welt ist. Der Beginn dieser Siedlungstätigkeit reicht schon in die Vorkriegszeit zurück. Bis zum heutigen Tage sind von der Reichsbahn 112 000 Wohnungen geschaffen worden. Dazu kommen noch 40 000 die von den Eisenbahnern im genossenschaftlichen Verfahren erbaut wurden.

Die Eisenbahner-Siedlungen liegen über das Reich verstreut und sind von außerordentlicher Mannigfaltigkeit der Form. Teils hat man innerhalb der Städte Gebäudekomplexe oder Freiflächen erworben, teils vor den Toren der Städte, auf dem flachen Lande eigene Gemeinwesen geschaffen, wobei

die Reichsbahn als Städtegründer auftrat.

Einzelne dieser Siedlungen nämlich, wie z. B. die im Ruhrgebiet, im Bezirk Oppeln, bei Frankfurt a. d. Oder, die Siedlung Nied bei Frankfurt a. M., die Siedlung Wahren bei Leipzig-Lindenthal und die von Leopoldshöhe in Baden sind richtige kleine Städte mit mehreren Tausenden von Einwohnern. Die Häuser sind nach den neuesten Prinzipien und oft mit gutem Geschmack gebaut.

Ein heikler Punkt ist natürlich die Miete. Die Reichsbahn richtet sich nicht nach den Mietssätzen, die in den Städten und Regierungsbezirken üblich sind, sondern hat einen Einheitssatz über das ganze Reich festgesetzt, der augenblicklich 84 v. H. beträgt. Für diese 84 v. H. leistet die Verwaltung auch die Schönheitsreparaturen.

Von 1920 bis heute wurden

44 000 Wohnungen für Eisenbahner

geschaffen. Davon sind 24 000 auf Kosten der Reichsbahn und 20 000 im genossenschaftlichen Verfahren erbaut worden, wobei die Reichsbahn Kredite gegeben hat. Die Angaben der Verwaltung ergeben folgendes Bild:

1920:	34	Millionen
1921:	36	„
1922:	24	„
1923:	36	„
1924:	33	„
1925:	42	„

Die Zahlen für die Inflationsjahre 1920 bis 1923 sind umgerechnete Goldmark, stellen also ungeheuere Papiermarksummen dar.

Nun zu den Wohnungen für höhere Beamte. Von den 24 000 Wohnungen, die die Reichsbahn in den letzten fünf Jahren gebaut hat, sind insgesamt 250 für höhere Beamte bestimmt worden.

Davon drei für Direktionspräsidenten.

Durch die Veränderung der Landesgrenzen ist nämlich eine Reihe von Direktionen zerrissen worden, so daß neue Direktionsbezirke und auch neue Direktionssitze mit den dazugehörigen Präsidentenwohnungen geschaffen werden mußten. So ist z. B. in Trier ein neuer Direktionssitz für das verlorene Saarbrücken, in Oppeln einer für das verlorene Kattowitz und ein dritter in Frankfurt a. d. Oder gebaut worden. Außer diesen drei Präsidentenhäusern sind drei Villen für Direktoren gekauft worden.

Um diese Neubauten zahlenmäßig einschätzen zu können, ist ein kurzer Blick auf die höchsten Beamtenklassen der Reichsbahn nötig. An der Spitze der riesigen Verwaltung stehen der Generaldirektor und sein Stellvertreter. Die Leitung der Geschäfte liegt in den Händen eines

Siebengestirns von „Direktoren der deutschen Reichsbahn".

Jeder dieser sieben Direktoren bearbeitet sein eigenes Fach, der eine das Personalreferat, der andere das Beschaffungswesen usw. Unter diesem Siebengestirn wiederum stehen 30 Direktionspräsidenten, die die örtliche Leitung der Bezirke haben. Erst weiter unten im Rang der Ministerialräte, kommen die „Reichsbahndirektoren", die nicht mit den ähnlich betitelten „Direktoren der deutschen Reichsbahn" zu verwechseln sind.

Der Personalbestand der Reichsbahn beträgt zurzeit 732 000 Beamte und Angestellte. Seit 1920 sind 24 000 Wohnungen gebaut worden, das heißt also, auf die Gesamtzahl verrechnet, für drei vom Hundert der Angestellten. Drei neue Präsidentenwohnungen wurden gebaut; das sind auf die dreißig Präsidenten verrechnet, 10 v. H. Außerdem sind für drei Direktoren in Berlin Villen von sieben bis neun Zimmern angekauft worden, weil das Direktorium in der Reichshauptstadt versammelt sein muß. Das macht, auf die Zahl von sieben Direktoren verrechnet, ungefähr 43 v. H. Man kann also sagen, daß in derselben Zeit drei vom Hundert der Beamten und Arbeiter, 10 v. H. der Präsidenten und 45 v. H. der Direktoren neue Wohnungen erhielten.

Gründung einer Reichsrundfunkgesellschaft.

Die Vertreter der deutschen Rundfunkgesellschaften, die sämtlich in der Reichsfunkgesellschaft zusammengeschlossen sind, sowie namhafte Fachleute des Rundfunks, Vertreter der Reichspost, der Länderregierungen verschiedener Städte und Behörden traten in Stuttgart zu einer Tagung zusammen, mit der gleichzeitig die konstituierende Versammlung der Reichsrundfunkgesellschaft stattfindet. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der süddeutschen Rundfunkgesellschaft, Generalkonsul Dr. Wanner begrüßte die Versammlung, insbesondere die anwesenden Pioniere des Rundfunks, darunter den Staatssekretär Dr. Bredow. Nach weiteren Ansprachen ergriff Staatssekretär Dr. Bredow das Wort zu seinen Ausführungen über die Neuordnung des Rundfunks und allgemeine Fragen. Er berichtete, daß der weitere Ausbau des Rundfunks im vergangenen Jahre befriedigende Fortschritte gemacht habe. Im Rheinland und in Baden sollen im kommenden Jahr noch Sender aufgestellt werden, so daß Deutschland 20 Rundfunksender besitzt. Nach der Teilnehmerzahl steht der deutsche Rundfunk gleich hinter Amerika und England. Aber trotz dieser großen Teilnehmerzahl ist die wirtschaftliche Lage im Rundfunk infolge der notwendigen technischen Neueinrichtungen gespannt. Bredow trat für die Herabsetzung der Gebühren von 2 Mark im Monat ein. Eine Vergrößerung der Teilnehmerzahl erhofft Dr. Bredow vor allen Dingen von den Leistungen der Industrie, die auf Vereinheitlichung der Typen bedacht sein müsse. Von ausschlaggebender Bedeutung sei, daß der Rundfunk zu einem Instrument der Kultur und nicht der Politik ausgebildet werde, wobei auch an seine Wirkungen nach dem Auslande hin gedacht werden müsse. Er begrüßte zum Schluß die mit der Stuttgarter Rundfunktagung abgeschlossene Neuregelung im Rundfunkwesen, an der die zuständigen Stellen des Reiches und der Länder mitgewirkt haben. — Der von der deutschen Reichspost in die Geschäftsleitung der Reichsrundfunkgesellschaft entsandte Ministerialrat Giesecke sprach dann über die Aufgaben und Interessen der Reichsrundfunkgesellschaft, deren Gründung die Krönung der deutschen Rundfunkorganisation bedeute. In Zukunft werden alle Angelegenheiten des Rundfunks, die nicht unmittelbar zur Zuständigkeit der Reichs- und Staatsbehörden oder der einzelnen Rundfunkgesellschaften gehören, von der Reichsrundfunkgesellschaft bearbeitet werden. — Anschließend erörterte Dr. Hans Flesch, der Vorstand des südwestdeutschen Rundfunkdienstes in Frankfurt a. M., die kulturellen Aufgaben des Rundfunks, wobei er als eine ihrer Hauptaufgaben die Vermittlungstätigkeit des Rundfunks hervorhob. Er betonte, daß der Rundfunk nicht als Konkurrent, sondern als Förderer der künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen von Theater, Konzertunternehmungen und Bildungsinstitutionen auftrete und als Vermittler auch dem Auslande ein Bild der deutschen Kultur bringe. Zum Schluß äußerte sich der Leiter der Funkabteilung des telegraphentechnischen Reichsamts Oberpostrat Dr. Harbich über technische Fragen im Rundfunk. Als deren wichtigste nach seinen Ausführungen ist zu betrachten, wie man möglichst viel Rundfunksender in Europa gleichzeitig betreiben kann. In geschlossener Sitzung werden am Nachmittag und Morgen organisatorische Fragen behandelt. Ebenso finden Besprechungen mit der Reichspost und Beratungen des Verwaltungsrates der Rundfunkgesellschaft statt.

Spuren des vorgeschichtlichen Menschen im Hönnetal.

Was wir vom vorgeschichtlichen Menschen in Westfalen wissen, ist eigentlich recht wenig. Die Funde die Zeugnis seines Lebens und Daseins ablegen, sind nicht allzu häufig. Nur hin und wieder ist es einem Glücklichen vergönnt, einen Zeugen seines früheren Daseins zu finden. Meistens handelt es sich dann um bereits ausgezeichnet polierte, geplättete und durchlochte Steine, Knochen und Geweihstücke, die vom Menschen als Werkzeuge, Waffen und Schmuck verwandt wurden. Doch rechnet die Geologie die Anfertigung dieser Gegenstände nicht mehr zur vorgeschichtlichen Zeit, und das mit Recht, benutzten doch zum Teil die alten Germanen zur Zeit Christi und noch später solche Steinwaffen und Werkzeuge. Es leben ja jetzt noch Völker, die sich solcher einfachen Hilfsmittel bedienen. (Eskimos u. a.) —

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß jedes polierte und geglättete Stück (Beil, Faustkeil oder ähnliches) das sich bei irgend einer Gelegenheit im Acker oder dergl. findet, aus der Zeit unserer geschichtlichen Germanen stammt. Eine ungeheure Spanne Zeit mußte verstreichen, ehe der Mensch es verstand, den so harten Feuerstein oder Kieselschiefer, in solcher Vollkommenheit zu bearbeiten. Der vorgeschichtliche Mensch beginnt für den Geologen bei dem Zeitpunkt, an dem es der Mensch noch nicht verstand, den Stein zu durchbohren und ihm diese tadellose Politur und Glätte zu geben. Und solche Steine, Artefakte genannt, und roh bearbeitet in Bezug auf Glätte, aber oft vollendet in allem, was ihre Gestalt betrifft, finden wir meistens in Ablagerungen der letzten Eiszeit und solchen kurz vor und nach dieser. Ungefähr sind wir fähig, den Zeitpunkt des Endes der letzten Eiszeit zahlenmäßig zu belegen. Nach Keilhack, Penk u. a. Forschern liegt das Ende der letzten Eiszeit ungefähr 12—15 Tausend Jahre zurück. Das heißt, in diese Zeitspanne haben wir den Beginn des vorgeschichtlichen Menschen bei uns zu verlegen.

Einige sehr hübsche gute Steinwerkzeuge wurden in unserer Nähe, so

in Südkamen, Königsborn und bei Kamen

gefunden. Die Stücke weisen eine ganz hervorragende Politur und Bearbeitung auf und sind sicherlich des öfteren als wichtiges Erbe vom Vater auf den Sohn gekommen. Eine ganze Reihe solcher Funde aus der Gegend des Hellwegs sind bekannt, so z. B. aus Wasserkurl, Hemmerde und etwas südlicher aus Sümmern bei Iserlohn (siehe Heimatmuseum Menden). Aus vorstehend dargegebenen Gründen sind die Hersteller aber noch geschichtlichen Alters.

Der vorgeschichtliche Mensch aus der Zeit kurz nach der letzten Eiszeit, während derselben und vor ihr, hat uns in der engeren Heimat aber auch seine Spuren hinterlassen und zwar in den Höhlen im Massenkalk des Hönnetals. In diesen haben sicherlich Geschlechter auf Geschlechter gehaust, die Lehmschicht in den Höhlen ist das Buch, das uns davon Kunde gibt. Die Höhlen waren für den Menschen eine äußerst geschätzte und begehrte Wohnung, denn sie boten Schutz, gleicherweise gegen menschliche und tierische Feinde, als auch gegen die Unbillen des Klimes. Mancher Kampf mag sich um den Besitz einer solchen Wohnstätte abgespielt haben und ab und zu wird der Besitz zwischen Mensch und Tier gewechselt haben. Von den vielen Höhlen des Hönnetals haben die Balver-Höhle bei Balve u. die Feldhofhöhle bei Klusenstein als Wohnstätte des vorgeschichtlichen Menschen eine Rolle gespielt, und zwar die erste in ganz hervorragender Weise.

Im Laufe der unendlichen Reihe von Jahren sammelte sich am Boden der Höhle all der Abfall an, der durch den Aufenthalt von Mensch und Tier gegeben war. So entstanden die sogenannten Kulturschichten, ein Gemenge von Tonscherben, Werkzeugen, Knochen, Holzresten und Steinen, eingebettet in Lehm. In fast allen Höhlen fanden sich die ursprünglichen Werkzeuge des Urmenschen und z. T. sogar Knochen von ihm selbst, wie z. B. in der Balver-, Honert-, Hastadt-, Burg-, Karhof- und Leichenhöhle. In der Karhof-Höhle wurde sogar ein fast vollständiger Schädel eines Menschen gefunden. An Hand der Kulturschicht können wir uns ein Bild vom Leben und Treiben der Urmenschen machen. In unserm Fall war er nicht allein Jäger, er baute schon Getreide. Die Funde von gebrannter Gerste, Hirse und Weizen, sowie von Bohnen, Erbsen und Linsen in der Balver-, Feldhof-, Karhof- und Burghöhle beweisen es. Welch tüchtiger Jäger muß aber der Mensch dieser Zeit gewesen sein, um mit diesen Waffen aus Stein, aus Knochen ein Raubtier, wie den Höhlenbär, zu erlegen. Und doch ist es so, denn es finden sich die Knochen dieser und anderer Tiere in der Kulturschicht in großen Mengen. — Wie schon vorher erwähnt, sind die Feldhof- und die Balverhöhle die wichtigsten. Nur in ihnen fanden sich in der Kulturschicht die einfachen Werkzeuge und Waffen aus Feuerstein und Kieselschiefer, während sich in den anderen Höhlen keine Steingeräte fanden, sondern solche aus Bronze. Somit müssen wir annehmen, daß der eigentliche vorgeschichtliche Mensch nur die Balver- und Feldhofhöhle bewohnt hat. In dieser wurde auch das älteste Kulturstück des Hönnetals gefunden, ein Faustkeil des Chelléen sodaß die Feldhofhöhle vielleicht die älteste Wohnstätte darstellt.

Die reichsten Funde hat die Balverhöhle geliefert. In ihr hatte sich eine Kulturschicht gebildet, die teilweise eine Stärke von 4—6 Meter erreichte und Reste aller Zeiten, bis weit in die Eiszeit hinein, in sich berg. Nicht nur, daß sich menschliche Artefakte in großer Menge fanden (im Mendener Heimatmuseum sind allein 500—600 Artefakte aus Kieselschiefer u. Feuerstein) auch die Knochen aller zeitgemäßen Tiere fanden sich, so daß damit die zeitliche Bestimmung möglich ist. Die erste Durchforschung der Kulturschicht geht schon zurück bis in's Jahr 1843-44, die vollständige Untersuchung der Schicht hat aber v. Dechen im Jahre 1871 vorgenommen. Mit Sicherheit können wir annehmen, daß schon zur Zeit der letzten großen Vereisung, also vor 15—30 Tausend Jahren, der Mensch in unserer engeren Heimat gelebt hat.

Dr. Schmidt-Kamen, Markscheider.

Wirtschaft und Handel.

Die Finanzlage der Reichspost.

Keine Besserung festzustellen.

Der Geschäfts- und Tätigkeitsbericht der deutschen Reichspost im Januar weist unter dem Titel: Personalwesen folgende Mitteilungen auf: Es wurden beschäftigt: Beamte im Hauptamt 251 307, außerhalb des Beamtenverhältnisses stehende jedoch voll beschäftigte Personen 41 829, als Vertreter für Kranke, Beurlaubte und als Aushilfe 28 121. Der Rückgang gegen Dezember betrug insgesamt 2927 Kräfte. Beim Titel Finanzwesen ergeben die Einnahmen im Januar 1926 145,2 Mill. gegenüber 145,66 Millionen im Dezember. Die einzelnen Einnahmen setzen sich wie folgt zusammen: Postwesen 71,5, Postscheckverkehr 6,3, Telegraphie 8,7, Fernsprechwesen 54,6, Funkwesen 3,5, vermischte Einnahmen 3,6 Millionen. Die Ausgaben beliefen sich im Januar 1926 auf 144 Millionen gegen 163,1 im Dezember. Es wird bei dem Titel Finanzen zum Schluß ausgeführt, daß eine Besserung der Finanz- und Wirtschaftslage der deutschen Reichspost im Januar nicht festzustellen sei. In einem weiteren Abschnitt verteidigt sich die Post gegen die ihr vorgeworfene Thesaurierungspolitik.

Die gefährliche deutsche Eisenbahnpolizei.

Von der neuen Hetze Mussolinis.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Petit Parisien" über das Verhältnis Italiens zu Deutschland erging sich Mussolini in einer neuen Hetze gegen Deutschland. Neben Anspielungen darauf, daß die Nachtflüge deutscher Verkehrsflugzeuge sicher eine besondere militärische Bedeutung hätten, stellt er die Behauptung auf, daß Deutschland den Alliierten bisher die Wiedereinführung der Eisenbahnpolizei verheimlicht habe. Es werde gesagt, das sei eine Vorbeugungsmaßregel gegen einen möglichen Streik. Das sei aber nicht der Fall. Es handle sich vielmehr darum, daß der deutsche „Generalstab" aufs neue das Eisenbahnnetz in die Hand bekommen wolle. (!!)

Den 80 Millionen Menschen des germanischen Blocks müßten zum Ausgleich die 80 Millionen Franzosen und Italiener entgegengesetzt werden.

Ein Skandal in Anhalt.

In einer öffentlichen Einwohnerversammlung in Dessau, die von der kommunistischen Partei einberufen worden war, machte der Landtagsabgeordnete Besser die ersten authentischen Mitteilungen über schwerwiegendes Material gegen den plötzlich aus dem Amte geschiedenen Oberregierungs- und Bergrat Rohrlich, den Leiter der Anhaltischen Salzwerke G. m. b. H. Mit diesen Verfehlungen, deren Aufdeckung wir bereits berichteten, hat sich der Haushaltsausschuß des Anhaltischen Landtages in geheimen Sitzungen wiederholt beschäftigt. Danach hat der Oberregierungs- und Bergrat Rohrlich als Belohnung für den Abschluß des Interessengemeinschaftsvertrages der Salzwerke mit der Staßfurter Chemischen Fabrik, der für die Anhaltischen Salzwerke als ungünstig bezeichnet werden muß, eine Gratifikation von 20 000 Mark erhalten. Professor Heue, der für die Lösung seines Dienstvertrages mit den Staßfurter Chemischen Werken 100 000 Mark erhielt und außerdem als chemischer Berater von den Anhaltischen Salzwerken für ein Monatsgehalt von 1000 Mark mit übernommen wurde, erhielt ebenfalls 20 000 Mark Belohnung, und das für den Abschluß eines für Anhalt ungünstigen Vertrages. Das Bekanntwerden der Tatsache, daß Rohrlich 20 000 Mark erhalten hatte, war der Grund zu dessen Entlassung. Man hat ihm aber, obwohl er ein Disziplinarverfahren ablehnte, sein Gehalt noch bis Juli dieses Jahres in Höhe von 16 000 Mark bewilligt. Dann hat Bergrat Rohrlich einen Schuppen von einer Berliner Firma bauen lassen, der zuerst mit 83 000 Mark veranschlagt wurde, und dann, als er fertig war, 280 000 Mark kostete. Wie man später aus dem „Reichsanzeiger" ersehen hat, ist Rohrlich Aufsichtsratsmitglied der bauausführenden Firma gewesen. Die Kommunisten forderten einen Untersuchungsausschuß zur Klärung des Skandals und zur Feststellung der Verantwortlichkeit.

Abdankung des Maharadschas von Indore.

Der Maharadscha von Indore hat auf Vorschlag der indischen Regierung hin, eine Kommission zu ernennen, die seine Beteiligung an der Entführung der Tänzerin Mumtaz Begum und an der Ermordung ihres Begleiters untersuchen sollte, sich veranlaßt gesehen, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken.

Kleine Nachrichten.

Dem britischen Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, wurde die Würde eines Viscount verliehen hat.

Der französische Senat hat die Steuergesetze angenommen. Der Ertrag wird auf 5 500 000 000 Frk. geschätzt.

Die Beschießung von Tetuan durch Abd el Krim soll große Verluste an Menschenleben verursachen. Hunderte von Personen seien nach Ceuta geflüchtet.

Der Voranschlag für den englischen Marinehaushalt 1926 beläuft sich auf 58 100 000 Pfund Sterling. Die Herabsetzung gegenüber 1925 beträgt 2 400 000 Pfund.

Im Zusammenhang mit dem Aufsehen erregenden Verfahren gegen den Berliner Landgerichtdirektor Jürgens wegen Versicherungsbetruges wurde dessen Gattin ebenfalls verhaftet.

Die Ausgaben des englischen Schatzamtes auf Grund des Abkommens über die Subventionierung der Bergbaubetriebe haben bis Ende Januar über 15 Millionen Pfund Sterling betragen.

In Kairo und in Alexandria wurde das Bestehen einer zentralen kommunistischen Propagandagruppe aufgedeckt. 30 verdächtige Kommunisten wurden verhaftet.

(Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf), ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Februar mit 138,8 gegenüber dem Vormonat 139,8 um 0,7 Prozent zurückgegangen. Die Preise für Gemüse, Milch und Butter haben angezogen, die Preise für Fleisch und Fleischwaren und im besonderen Maße für Eier, haben nachgegeben. Auch die Bekleidungsausgaben weisen einen Rückgang auf.

*

Publikumswünsche und Preissenkung.

Ueber die Lage des Kolonialwarenhandels berichtet auf der Tagung der rheinischen Kolonialwarenhändler in Düsseldorf Generaldirekor Bohman, daß sie im allgemeinen wenig günstig sei. Die Forderung nach einer Preissenkung sei dem Verhalten des Publikums bei Einkäufen unverständlich. Mehr noch als in der Vorkriegszeit lege das Publikum auf die äußere Beschaffenheit der Ware großen Wert.

Das Publikum sei nicht mehr mit der billigen Ware zufrieden. Es wolle das beste einkaufen und prüfe dabei gar nicht, ob nicht die billigere Ware nahrhafter sei als die teuere. Der billige enthalte wervollere Nährstoffe als der teuerere polierte und geschälte Reis. Ebenso sei die billigere Marmelade, bei der das Gehäuse und die Schalen mit verarbeitet seien, nahrhafter als die Marmelade in kleinen gefälligen Packungen.

Solange das Publikum ohne Rücksicht auf den Nährwert der Ware immer nur das teuerste haben wolle, könne es nicht behaupten, daß es mit seinem Einkommen nicht ausreiche. Aufgabe des Einzelhändlers sei es, sich die notwendige Warenkenntnis zu beschaffen und nach dieser Richtung hin aufklärend zu wirken.

*

(Weitere Feierschichten bei der Niederrheinischen Hütte.) Wie die Direktion der Niederrheinischen Hütte bekannt gibt, ist das Werk infolge der starken Verschlechterung der Wirtschaftslage und des sich daraus ergebenden Auftragsmangels gezwungen, auch im Stahlwerk Betriebseinschränkungen eintreten zu lassen. Erst am Montag, den 1. März wird der Betrieb mit dem Einsetzen der Oefen wieder aufgenommen. An den genannten Tagen ruht auch der Betrieb des Blockwalzwerkes. Von diesen Einschränkungen werden insgesamt 300 Arbeiter betroffen.

Starker englischer Besuch der Leipziger Messe.) Nach einem bei dem Leipziger Messeamt eingegangenen Telgramm seiner Londoner Geschäftsstelle haben sich dort bereits über 600 englische Einkäufer für den Besuch der Leipziger Messe angemeldet.

(Die Preisbewegung auf dem Fleischmarkt.) Die letzten Berichte des Berliner Statistischen Amtes über die Preisbewegung auf dem Fleischmarkt beweisen, daß tatsächlich seit Beginn der Preissenkungsaktion der Regierung eine beträchtliche Senkung der Fleischpreise zu verzeichnen ist, auch wenn dieser Rückgang nur sehr langsam von Monat zu Monat vonstatten gegangen ist. Vergleicht man die Kleinhandelspreise für Fleisch in Berlin vom Anfang August 1925 mit denen des Februar 1926, so ergeben sich beispielweise Preissenkungen bei Rindfleisch (Brust) um 40 Pfg., bei Kalbfleisch (Keule) um 45 Pfg., bei Schweinefleisch (Kamm) um 26 Pfg. und bei Kotelett um 60 Pfg. für das Pfund. Da dieser Rückgang bei mehreren Fleischsorten zum Teil größer ist als die entsprechende Senkung der Lebendviehpreise, so kann daraus der Schluß gezogen werden, daß die Berliner Fleischpreisspanne doch recht stark übersetzt war. Ein Vergleich mit den Vorkriegspreisen zeigt aber selbst bei Zubilligung einer angemessenen Teuerungsquote, daß die Preisspanne, insbesondere beim Schweinefleisch, immer noch recht groß ist. So beträgt heute der Unterschied zwischen dem Lebendvieh- und dem Kleinhandelspreis für Schweinekamm beispielsweise 59 Pfg. für das Pfund, während diese Spanne im Februar 1913 nur 27 Pfg. ausmachte. Eine genaue Beobachtung der Preisbewegung auf dem Berliner Fleischmarkt durch die zuständigen Instanzen erscheint daher auch heute noch notwendig.

(Landwirtschaft und Düngerkonto.) Professor Dr. Römer aus Halle untersucht in der „Illustrierten Landwirtschaftszeitung" unter dem Titel: „Was sollen wir tun?" die wichtige Frage, welche Ausgaben der Landwirt unterlassen und welche er auf keinen Fall einschränken kann. Da das Düngerkonto sich schneller und höher verzinst, als andere Konten, darf es erst in allerletzter Linie abgebaut werden. Die Ausgaben für Düngemittel stehen in einem günstigeren Verhältnis zu den landwirtschaftlichen Produktionspreisen als alle anderen Wirtschaftsausgaben. Daher bestimmen sie einschneidend die Größe der zu erwartenden Ernte und zugleich des Landwirtes Zahlungsfähigkeit.

*

Zunahme der Feierschichten im Bergbau.

In den letzten Tagen haben auf den Schachtanlagen des Dortmunder Bezirks wieder eine Reihe von Feierschichten wegen Mangels an Absatz eingelegt werden müssen. Die beiden Bollernschächte der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-G. in Kirchlinde feierten am Samstag, ebenso die Germania-Schächte in Marten. Auf den letzteren Schächten erhielten 100 Mann die Kündigung für den 15. März. Gestern wurde auf den Gelsenkirchener Zechen „Minister Stein" und „Fürst Hardenberg" gefeiert. Auf den Schächten „Grillo" in Kamen und „Grimberg" in Bergkamen ist die dritte Feierschicht innerhalb 6 Tagen eingelegt worden. — Aber auch auf den Schächten anderer Konzerne geht es nicht anders. So mußten die Belegschaften der Zeche „Adolf von Hansemann" (Deutsch-Lux) am Samstag aussetzten. Die Bruderzeche „Mont Cenis" hatte am Samstag die zweite Feierschicht der vergangenen Woche. Die Harpener Viktoriaschächte in Lünen mußten am Samstag, die Preußenschächte in Gahmen und Horstmar am Freitag, und zwar auch das zweite Mal in der Woche, feiern. —

*

Eine Wirtschaftstagung des Industriebezirks geplant.

Am 15. März wird in Essen namens der Vereinigung sämtlicher Industrie- und Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes eine Kundgebung der gesamten Wirtschaft des niederrheinischen westfälischen Industriegebietes stattfinden, welche unter dem Thema: „Der Appell der Wirtschaft an Regierung und Volk" veranstaltet wird. Es sind u. a. eingeladen der Reichsarbeitsminister, der Reichsfinanzminister, der Reichswirtschaftsminster, der Reichsverkehrsminister, der preußsche Finanzminister, der Reichsbankpräsident, die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, Richsbankdirektionkpräsident, Parlamentarier, Vertreter der Wirtschafsverbände.

*

Feierschichten auch bei der Reichsbahn.

Im Dortmunder Bezirk folgt jetzt auch die Reichsbahnverwaltung dem Beispiel der Industrie und legt für ihre Lohnbediensteten der Dienststellen und Werkstätten aus Sparsamkeitsrücksichten Feierschichten ein.

*

Leichter Rückgang der Konkurse.

Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" ist im Februar die Zahl der Konkurse von 2104 im Januar auf 2016 zurückgegangen. Die mangels Masse zurückgewiesenen Konkurse sind von 112 auf 124 gestiegen. Die Geschäftsaussichten stiegen von 1573 auf 1580.

*

(Dortmunder Unionbrauerei A.-G. in Dortmund.) In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, in der auf den 25. März anberaumten o. G. V. für das abgelaufene Geschäftsjahr 1925 die Verteilung einer Dividende von 10% in Vorschlag zu bringen.

(130 000 Güterwagen unbenutzt.) Im Verkehrsausschuß des Reichstages teilte der Regierungsvertreter mit, daß bei der Reichsbahn zurzeit 130 000 Güterwagen unbenutzt stehen. Die Dichtigkeit des Verkehrs betrage gegenwärtig etwa 80 Prozent der friedensmäßigen Ziffern. Vor dem Kriege seien für ausgefallene Wagen jährlich 30 000 Waggons neu gebaut worden. Hierzu kamen ebenfalls erhebliche Zahlen von Waggons, welche für die Erweiterung des Eisenbahnverkehrs erbaut wurden. Heute würde unter Berücksichtigung des geringen Verkehrs der Ersatzbedarf einige 20 000 Waggons jährlich betragen. Mit Rücksicht auf die eingangs erwähnte hohe Ziffer werde man mit einem solchen Bedarf bei der Reichsbahn aber erst nach 4—5 Jahren rechnen können.

(Baldige Wiederinbetriebnahme der Zeche „Alte Haase".) Der Finanzausschuß des Preußischen Landtags hat dem Angebot betr. Zeche „Alte Haase" zugestimmt und den Finanzminister um Bereitstellung der angeforderten Mittel ersucht. Nach diesem Beschluß ist mit der baldigen Wiederinbetriebnahme der Zeche durch die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen und des Kohlensyndikats zu rechnen.

(Der Abschluß der Mitteldeutschen Kreditbank.) Der Bruttogewinn der Mitteldeutschen Kreditbank beziffert sich für das Geschäftsjahr 1925 auf 8,8 Millionen Reichsmark im Jahre 1924. Demgegenüber betrugen die Ausgaben 7,4 gegen 8,8 Millionen Reichsmark. Aus dem Reingewinn von 1,4 Millionen Reichsmark wird der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent wie im Vorjahre vorgeschlagen. Der Gesamtumsatz betrug 9,3 Milliarden gegenüber 6,9 Milliarden Mark.

(Deutsche Stadtanleihe in Amerika.) Die Ausgabe der 7prozentigen Obligationen der Stadt Leipzig im Nennbetrage von 5 Millionen Dollars durch das Bankhaus Speyer u. Co. wird in Neuyork zum Kurse von 94¾ Prozent erfolgen. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Anleihe stark überzeichnet wird.

Seit Jahresfrist ist in Geseke i. W. ein neues Zementwerk Exzelsior-Werke entstanden, das der Zement verarbeitenden Industrie bishr weniger bekannt war. Die Exzelsiorwerke sind zur Zeit mit einer bedeutenden Erweiterung ihrer Anlagen beschäftigt.

(Anschluß an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk Essen.) Die Kreistage der Kreise Trier-Saarburg und Wittlich haben beschlossen, mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk in Essen (R. W. E.) einen Vertrag des Inhalts abzuschließen, daß nach Ablauf ihres Stromlieferungsvertrages mit der Stadt Trier die Kreise Strombezieher des R. W. E. werden. Zugleich wurde beschlossen, sich durch Uebernahme von Aktien an das R. W. E. zu beteiligen. Die Landräte der drei Kreise erhalten schon jetzt Sitz und Stimme im R. W. E.

(Produktenmarkt.) Die ausländischen Preismeldungen hatten auf die Tendenzgestaltung am Berliner Produktenmarkte nur geringen Einfluß. Das Angebot in heimischer und prompter Ware blieb andauernd gering, namentlich in Weizen, der in guter Ware fast gänzlich fehlt und daher im Lieferungsgeschäft 1 bis 2 Mark höher bezahlt wurde. Auch für Roggen ist prompte Inlandsware nur mäßig angeboten. Die Preise behaupteten ihren Standpunkt. Zum ersten Male wurde im Lieferungsgeschäft per Juli verhandelt. Für Gerste blieb das große Angebot bestehen. Hafer war ruhig und für Mehl hat sich die Geschäftslage noch nicht geändert.

(Zusammenbruch des Credite Foncier d'Anvers.) Aus Antwerpen wurde bereits vor Tagen der Zusammenbruch des Credite Foncier d'Anvers gemeldet. Havas erfährt dazu, daß nach den bisherigen Untersuchungen der Hauptschuldige in der Angelegenheit ein Holländer zu sein scheint. Dieser schulde der Bank den Betrag von 28 Millionen, die sich mit den Zinsen zusammen auf etwa 30 Millionen beliefen. Die Schuld, die bereits aus dem Jahre 1921 stamme, habe 1922 bereits mehr als 20½ Millionen betragen. Um diese Verluste zu verbergen, seien anscheinend Bilanzfälschungen vorgenommen worden.

(Unveränderte Eisenmarktlage.) Nach dem Bericht der „Deutschen Bergwerkszeitung" hat sich die Lage am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt nicht wesentlich geändert. Wenn auch der Markt gerade in der heutigen Zeit immer gewissen Schwankungen unterworfen ist, so kann doch von einer Verschlechterung nicht die Rede sein. Nach wie vor drückt die westliche Konkurrenz auf die Preise. Für Formeisen ist eine gewisse Belebung festzustellen. Die Abrufe gehen besser ein, und vereinzelt kommen auch Neuabschlüsse zustande. Der Auslandsmarkt ist ruhiger geworden.

(Beginn der Leipziger Messe.) Die Leipziger Messe begann, wie üblich, ohne jede Feierlichkeit. Der Ausstellungsraum hat bedeutende Erweiterungen erfahren durch das neuerbaute Ringmessehaus, das große Messehaus in der Innenstadt und zwei neue große Hallen auf dem Gelände der Technischen Messe. Eine Reihe von Sonderausstellungen wurden gleichzeitig eröffnet, so die Fachausstellung „Brennstoffe, Kraft und Wärme", die Sonderausstellung „Auslands- und Kolonialbedarf", eine Ausstellung der jugoslawischen staatlichen Tabakmonopolverwaltung, eine Ausstellung Groberzeugnisse und die erste deutsche Kunstseideausstellung. — Der Fremdenverkehr nach Leipzig hat bereits eine starke Steigerung erfahren.

Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis für 50 Kg. betrug in der Woche vom 8. bis 13. Februar ds. Js. ab märkischer Station 7,40 RM.

(Ruhr-Kohlenförderung.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 14. bis 20. Februar im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 004 301 Tonnen Kohle gefördert, gegen 2 045 093 Tonnen in der vorhergegangenen Woche. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 408 479 Tonnen gegen 407 715 Tonnen.

*

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zum Schlachtviehmarkt waren am 1. März aufgetrieben: 575 Stück Großvieh, 746 Kälber, 30 Schafe und 2173 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Ochsen: a) 51—53, b) 47—50, c) 41—46, d) 35—40; B. Bullen: a) 50—53, b) 46—49, c) 35—45, C. Färsen und Kühe: a) 51—53, b) 47—50, c) 36—46, d) 26—35, e) 15—25. — 2. Kälber: a) —, b) 75 bis 80, c) 68—74, d) 50—67, e) 35—49. — 3. Weidemastschafe: a) 48—50, b) 25—47. — 4. Schweine: a) 84—85, b) 83—84, c) 81—82, d) 79—80, e) 75—78. Marktverlauf: In Schweinen anfangs lebhaft, später abflauend sonst langsam. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

Kunst und Wissenschaft.

Bei der Enthüllung eines Denkmals für die gefallenen Studenten in Bonn gab Geheimrat Dyreff die Ernennung zweier akademischer Ehrenbürger bekannt. Es handelt sich um den Beigeordneten der Stadt Bonn, Spoelgen, der zur Zeit des passiven Widerstandes die Geschicke der Stadt geleitet hat, und um den Schöpfer des Denkmals für die gefallenen Studenten, Prof. Menser.

(Die Notlage der Heidelberger Universität.) In einer politischen Versammlung in Heidelberg richtete Geheimrat v. Schubert die Bitte an den Abgeordneten Obkircher, im Landtag für die älteste deutsche Universität einzutreten. Aller Voraussicht nach stehe die Heidelberger Akademie der Wissenschaften vor ihrer Auflösung, weil es nicht möglich sei, die Mittel zu den weiteren wissenschaftlichen Arbeiten zu erhalten. Unter den heutigen Umständen sei es nicht möglich, Gelehrte von Ruf an die Heidelberger Universität zu bringen.

(25 Millionen Jahre alt.) Interessante vorgeschichtliche Funde hat man in Arizona, einem nordamerikanischen Staate, gemacht. Dort hat man in den Schluchten des Coloradoflusses tierische Fußspuren gefunden, die nach Schätzung Gelehrter wenigstens 25 Millionen Jahre alt sein sollen. Unter diesen Fußspuren finden sich auch solche von bisher noch unbekannten riesenhaften Tieren, die in dieser Gegend gelebt haben müssen, als die Erde noch jung war. Die für den menschlichen Geist kaum faßbar lange Zeit, die vergangen ist, seit diese Tiere auf der Erde gelebt haben, kann man schätzungsweise aus den geologischen Schichten der Schluchtwände errechnen, die klar zutage treten. Die gefundenen und wohlerhaltenen Sohlenabdrücke riesenhafter Vierfüßler hat man vorsichtig herausgehoben und dem Museum in Washington einverleibt.

Aus der Welt der Technik.

(Die Boschpatente.) Die B. Z. meldet aus Stuttgart: Die von der Robert Bosch A.-G. Stuttgart in Amerika eingereichte Klage auf Herausgabe oder Entschädigung für die Beschlagnahme der Boschpatente ist vom Bundesrichter kostenpflichtig abgewiesen worden. Auf Grund dieses Urteils will die American Bosch-Magnete-Company die deutsche Bosch-Gesellschaft an dem Verkauf ihrer deutschen Fabrikate unter dem Namen Bosch in den Vereinigten Staaten verhindern.

1926. 52.
Die Anfänge der Schrift in Alteuropa.
wußt, daß auch Europa, das spätere Kind der Kulturgeschichte, schon in sehr früher Zeit Versuche gemacht hat, zu einer Schriftbildung, Anfänge zu einer Bilderschrift, Bewohnern der Iberischen Halbinsel zugebracht worden ist. In der Tat zeigen die portugiesischen Zeichen eine merkwürdige Uebereinstimmung mit Gedanken durch Figuren und Dauer zu

Die Anfänge der Schrift in Alteuropa.

Von Hans von der Lippe.

Man stelle sich einmal vor, es würden in allen Kulturländern plötzlich alle Schriften und Bücher für immer vernichtet, dazu auch der Gebrauch der Schrift, der Gebrauch der mündlichen Sprache aber bliebe erhalten . . . ein Räderwerk nach dem andern aus dem Uhrwerk unserer Kultur würde stehen bleiben, und am Ende wäre unsere Zivilisation eine Ruine wie die Kunstuhr an alten Münstern, die man nicht mehr in Gang bringen kann, weil der Schlüssel fehlt. Als unentbehrlicher Teil, als Grundlage und Voraussetzung der heutigen Kultur erscheinen uns die Kenntnis und der Gebrauch der Schrift, ihr Verlust als eine kulturelle Katastrophe. Ein gelehrter Mann war zur Zeit Wolframs von Eschenbach, wer in Büchern lesen konnte; zauberkundig und ein Vertrauter Odins erschien den Germanen der Völkerwanderungszeit, wer es verstand, Runen zu „ritzen". So selbstverständlich den Europäern von heute die Kenntnis der Schrift ist, so haben die Bewohner unseres Erdteils doch verhältnismäßig spät lesen und schreiben gelernt. Die ältesten Schriftsysteme, die wir kennen, sind in den Kulturländern des Orients entstanden. Die Ägypter besaßen schon in der Mitte des vierten Jahrtausends eine vollständig ausgestaltete Bilderschrift, und nicht viel jünger ist auch die Schrift der Babylonier. In China wird von den Chinesen selbst der Ursprung der Schrift in die erste Hälfte des dritten Jahrtausends gesetzt. Nach einer Sage hat Kaiser Fu-hi dort die Schreibkunst erfunden. Alle drei Schriftsysteme sind selbständig von einander entstanden, ihre Entzifferung gehört zu den Großtaten der Altertumswissenschaft. Erst in jüngster Zeit haben die Ausgrabungen in Kleinasien und auf Kreta zwei neue Schriftsysteme ans Licht gebracht, die bis jetzt noch nicht gelesen werden können. Die eine gehört den Hettitern an, deren Name uns aus dem alten Testament geläufig ist. Sie besaßen im zweiten Jahrtausend vor Christi Geburt in Kleinasien ein großes Reich, dessen Hauptstadt Boghazköi fünf Tagereisen östlich von Angora lag. Die andere ist hauptsächlich auf Siegelsteinen und Tontafeln verwendet, die man in den Palästen der mykenischen Periode Kretas (zweites Jahrtausend vor Christi) gefunden hat. Ihr Inhalt sind vermutlich Titel, heilige Formeln und Geschäftsberichte. Ein ungeheuerer Zuwachs unserer Kenntnis der ältesten Geschichte Südeuropas wäre von der Entzifferung der alttretischen Schrift zu erwarten, aber es fragt sich, ob diese je gelingen wird. Denn zur Entzifferung einer unbekannten Schrift gehört zweierlei. Einmal die Feststellung des Sinnes, welchen die Schriftcharaktere haben. Dies könnte gelingen, wenn man eine Bilingue fände, d. h. ein Denkmal, z. B. einen beschriebenen Stein, der dieselbe Inschrift trüge in der unbekannten altkretischen Schrift und in einer schon bekannten Schrift, etwa in altägyptischen Hieroglyphen. Ferner gehört zur Entzifferung die Feststellung des Lautwertes der einzelnen Schriftzeichen. Denn es nützt recht wenig, wenn man nur weiß, was die Zeichen bedeuten, und nicht zugleich weiß wie sie ausgesprochen werden.

Wir haben also innerhalb der alten Welt vier Gebiete, wo sich unabhängig von einander vier selbständige Schriftarten entwickelt hatten: in Aegypten, Mesopotamien, Kleinasien und auf Kreta. Drei davon liegen im Orient, eines Kreta, an der Schwelle zwischen Orient und Okzident. Aus der mykenischen Schrift hat sich vermutlich die phönikische entwickelt und aus dieser das griechische Alphabet, auf welches letzten Endes unsere Schrift zurückgeht. Jedes der vier Schriftsysteme ist anfangs eine Bilderschrift, aus der allmählich eine Lautschrift entstand. Man hat jedoch seit längerem gewußt, daß auch Europa, das spätreife Kind der Kulturgeschichte, schon in sehr früher Zeit Ansätze gemacht hat, zu einer Schriftbildung, Versuche, den Vorstellungen und Gedanken durch Aufzeichnung Körper, Stimme und Dauer zu verleihen. Aus der älteren Bronzezeit, d. h. aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends, sind uns aus Schweden, wo damals höchstwahrscheinlich schon Germanen saßen, besonders aus den Provinzen Bohuslän, Oestergötland, und Schonen, Felsenzeichnungen bekannt, die man als schriftliche Aufzeichnungen hat ansehen wollen. Man sieht auf einem Stein z. B. Schiffe, allerhand Tiere, sich bekämpfende Männer, einen Pflüger, eine Jagdszene u. a.

Offenbar hat man es mit einem Bilde zu tun und nicht mit einer Bilderschrift. Einzelne Figuren und Szenen sind ohne jedes Kompositionsgesetz in den Felsen eingekratzt. Wahrscheinlich hat es nicht einmal ein einzelner gemacht, sondern verschiedene Individuen, die an dem Platze vorüberkamen, vielleicht den Wechsel des Wildes belauerten oder hier rasteten. Der erste hat ein Figürchen eingeritzt, ein anderer zeichnete weiter. Es sind Spiele müßiger Stunden, der Nachahmungstrieb wirkt mit. Man denke an die Schnitzereien in Schultischen und Promenadenbänken. Auch aus Südeuropa, z. B. aus den Ost-Seealpen, kennen wir solche Felszeichnungen.

Anders steht es mit zwei Wandzeichnungen aus einer Grabkammer von Kivik in Schonen. Die eine zeigt in einem umrahmten Felde zu beiden Seiten eine Pyramide, die von zwei spitzovalen Gegenständen flankiert wird, zwei symmetrisch gestellte Aexte mit gebogener breiter Schneide und unter dem ganzen einen Schlitten. Die andere ist in zwei übereinanderliegende Felder geteilt mit je zwei gleichen Figuren. Oben zwei schematisch dargestellte Axtklingen, unten zwei Räder. Die Bedeutung, die die Axt und das Sonnrad im germanischen Kultus der Bronzezeit haben, die Anordnung der Zeichen und der Ort, wo diese Platten sich befanden, bezeugen, daß die Zeichen nicht nur willkürlich zusammengestellte religiöse Symbole sind, sondern daß ihnen ein konventioneller Sinn innewohnt, daß sie etwa eine heilige Formel wiedergeben.

Da sich nun sämtliche Bilderschriften, auch die der Aegypter, Babylonier usw., wie man annimmt, aus solchen ursprünglich religiösen oder magischen Symbolen entwickelt haben, so liegen im Germanien des zweiten Jahrtausends vor Christi die Anfänge der Schrift vor uns. Nur die Anfänge, denn weitere Schriftdenkmäler der folgenden Zeit fehlen. Eine Weiterbildung hat nicht stattgefunden. Warum, das wissen wir nicht.

Sehr überraschend ist es nun, daß man schon aus dem Anfang des dritten Jahrtausends Spuren einer Schrift in Alteuropa gefunden hat, die eine Silben- oder Lautschrift ist.

In der nordportugiesischen Provinz Traz os Montes, im Bezirke von Villa Poua d'Aguiar liegen megalithische Gräber der jüngeren Steinzeit mit einem ziemlich privitiven Grabinventar: Tongefäßen und Waffen und Geräte aus Stein und Silber. In den Gräbern fanden sich Steine, die mit alphabetartigen Zeichen bedeckt sind. Die Zeichen sind in mehreren Zeilen übereinander angebracht, woraus mit Sicherheit hervorgeht, daß man es mit einer Inschrift zu tun hat. Der Stein ist durchlocht, war also aufgehängt, vielleicht in einer Grabkammer. Er diente demnach dem Totenkultus, und man kann vermuten, daß die eingravierte Inschrift einen religiösen Inhalt hatte.

Was an diesen portugiesischen Inschriften erstaunt, ist zunächst die Tatsache, daß wir in einem so primitiven Milieu in verhältnismäßig früher Zeit bereits eine phonetische Schrift finden. Von einer Bilderschrift, die wir von Babylonien und Aegypten her als die Voraussetzung und Vorstufe der Lautschrift anzusehen gewöhnt sind, ist hier offenbar nichts mehr vorhanden. Man möchte also annehmen, daß diese Schrift von außen her den damaligen Bewohnern der Iberischen Halbinsel zugebracht worden ist. In der Tat zeigen die portugiesischen Zeichen eine merkwürdige Uebereinstimmung mit Signen der Schrift Kretas. Aber soweit wir bis jetzt wissen, ist die Schrift der portugiesischen Steingräber älter als die kretische.

Man hat also geradezu behauptet, daß dem südwestlichen Teile Alteuropas der Ruhmestitel zukomme, die Schrift erfunden zu haben, die, von den hochkultivierten Kretern benutzt, auch die Grundlage der phönikischen Schrift wurde. Wir dürfen hoffen, daß weitere Grabungen auf dem Boden Spaniens und Portugals uns Aufklärung über diese interessante Frage bringen werden.

#

Ein Bild von uns nach außen und innen.

Das Wachstum der Fingernägel ist ein außerordentlich langsames. Es beträgt im Laufe eines Jahres etwa 6 Zentimeter, innerhalb 15 Jahren würde dies also einen Meter ausmachen. Würde sich ein Mensch die Nägel während eines siebzigjährigen Daseins niemals beschneiden und würden die Nägel ununterbrochen fortwachsen, so würde der Betreffende am Ende seines Lebens 4½ Meter lange Nägel besitzen. Weit rascher entwickelt sich unser Haupthaar; in der Sekunde beträgt sein Wachstum 0,00000003 Meter, und seine abgeschnittenen Stücke vermögen, wie man berechnet hat, zusammen eine Länge von 6 Meter zu erreichen. Wie viel da auf ein Jahr kommt, wolle sich der Leser freundlichst selbst ausrechnen, es gehört aber etwas Zeit und Geduld dazu. Die Zahl der Atemzüge beträgt während eines Jahres nicht weniger denn 9 460 000, die Zahl der Herzschläge sogar 36 792 000. Mit diesen 9 460 000 Atemzügen pumpt man rund 7 950 000 Liter Luft in die Lungen. Erstaunlich ist überhaupt die Arbeit, die der Organismus leistet. Am deutlichsten tritt dies beim Herzen hervor, dessen bewegende Kraft viel größer ist, als die meisten von uns glauben. Diese Kraft ist so groß, daß sie eine kleine Dreschmaschine in Bewegung zu setzen vermöchte, zu deren Heizung in der Stunde 5 Pfund Kohlen benötigt würden. Würde unsere Heizmaschine mit Kohlen betrieben, so hätten wir während eines Jahres über 26 280 Pfund, also beinahe 263 Zentner verbraucht.

#

250 Jahre Bakterien.

— Bakterien und Infusorien wurden vor 250 Jahren von dem Holländer Leeuwenhoek ans Licht gezogen, nachdem sie bis dahin ein der Menschheit völlig unbekanntes Dasein geführt hatten. Da sie mikroskopisch klein sind, war zu ihrer Entdeckung erst einmal die Erfindung des Mikroskops nötig. Zwar konnte man die Glaslinse und ihre Wirkung schon lange, aber erst dem Holländer Jansen gelang es 1590, die letztere durch Zusammensetzung mehrerer Linsen zu verstärken; 1660 entdeckte dann Hooke die Pflanzenzelle, und nun folgten zahlreiche weitere Entdeckungen, 1675 also die der Bakterien und Infusorien. Man mache sich einmal klar, was dies für die damalige Menschheit bedeuten mußte, war es doch geradezu eine neue Welt, die sich ihr damit erschloß, die unsichtbare Welt des Wassertropfens, und wie mußte die Menschen der Gedanke packen, mit einem Schluck Wasser vielleicht viele Millionen von Lebewesen in sich aufzunehmen oder mit dem Wegwischen eines Tropfens das Leben Tausender zu vernichten. Heute ist der Gedanke alltäglich geworden. Und welch' eine gewaltige Zunahme der Erkenntnis dieser kleinsten Welt des Lebens liegt zwischen jenem großen Augenblick da Leeuwenhoek in sie den ersten Blick warf, und heute! — Uebrigens wurden zu gleicher Zeit auch die „Samentierchen" von Hamm entdeckt.



Der Mann aus der Mittagsstraße.

Roman von Anuh von Panhuys (Barcelona).
Copyright 1925 by Alfr. Bechthold, Braunschw.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Sie saßen wieder in der Bar, tranken Kaffee, und er ließ eine Schale mit feinen kleinen Kuchen bringen, die er anscheinend vorher hier abgegeben hatte.

Er hatte in seiner Art etwas zärtlich Ergebenes, vor dem ihr bangte, dem sie aber nicht wehren mochte, weil sie fühlte, dann war die Brücke gesprengt, über die sein Vertrauen zu ihr herüberkam.

Diese leichte Intimität mußte bleiben, sonst erfuhr sie nie, was sie zu wissen begehrte.

„Sie haben heute ein Skizzenbuch mitgebracht, sehe ich," sagte er.

Magda nickte. „Ja — aber ich habe gar keine Lust heute dazu —"

Er sah sie nachdenklich an. „Sie sind noch so jung, weshalb sind Sie ins Ausland gegangen?"

Sie log: „Eine illustrierte Zeitung wollte Zeichnungen aus Spanien, nebenbei illustriere ich ein paar Bücher, die hiesiges Kolorit brauchen. Man muß leben, und die Gelegenheit, in die Welt hinauszukommen, reizte mich."

Sie gönnte sich kaum Zeit, Atem zu holen, fragte: „Waren Sie auch schon in anderen Ländern?"

Sie fand, der Uebergang paßte gut.

Carlos Numez spielte mit dem breiten Goldring an der Rechten, erwiderte lässig: „Ein bißchen bin ich schon herumgekommen, aber schöner als hier war es nirgends."

Magda unterdrückte einen Seufzer. Nun war sie genau so klug wie vorher.

„Waren Sie schon einmal in Deutschland?" versuchte sie direkter zu fragen.

„Nein!" erfolgte die kurze Antwort, dann lächelte er. „Was einem die Heimat gibt, kann einem die Fremde nie geben. Wo ich auch war, ich kehrte immer bald wieder zurück." Er legte seine Hand auf die ihre. „Mich hat diese Straße hier festgehalten. Sie übt einen eigenartigen Zauber aus. Spüren Sie ihn nicht auch, diesen Zauber, Sie schöne Blonde mit den kühlen, klaren Augen?"

Magda schüttelte den Kopf.

„Ich möchte hier nicht leben — es kommt mir fast vor, als hausten die Menschen hier in einem Ghetto."

Er nahm den Hut ab, legte ihn neben sich auf einen Stuhl.

Wie gepflegt das glänzend schwarze Haar war. Es fiel Magda auf.

Er zuckte die Achseln.

„Mit dem Ghetto haben Sie vielleicht recht — aber wenn man sich im Ghetto wohlfühlt, paßt die Bezeichnung nicht mehr für unsere Begriffe. Man ist so köstlich frei hier. Es geht

Im Morgengrauen.

So harr' ich schweigend; durch die Hand, die kalte,
Pocht leis der Puls. An meiner Liegestatt
Brennt stumm die Ampel, die getreue, alte —
Sie brennt so matt.
Auch sie ist müd'! Ich hör' die Hähne schreien
Von fern, es geht dem grauen Morgen zu.
Wer wird zuerst verlöschen von uns zweien —
Ich oder du?

Karl Stieler.

den Menschen wie den Krüppeln in der Bar, die ich Ihnen letztes Mal zeigte. Man ist hier unter sich und gibt sich, wie man ist. Das gefällt mir! Jede große Stadt hat wohl ihre Mediodia." Er seufzte. „Die unsere wird allerdings bald sterben müssen. Durch den neuen Plan von Barcelona ziehen sich hier, wo heute noch die Mediodia lauft, zwei Reihen Punkte, das sind vorgesehene neue Straßenanlagen. Alle die Häuser hier und die unserer Nachbarstraßen, werden weggefegt von Plänen und Projekten, die man in klugen Stadtverwaltungen ersonnen hat. Unsere Mediodia ist eine Sterbende — man muß sie doppelt lieben, so wie einen Menschen, an dem man hängt und von dem man weiß, er muß bald sterben."

Er sagte nach einem Weilchen:

„Sie wollten mir heute Ihren Namen nennen —"

Sie dachte, es war wohl angebracht, wieder ein bißchen kokett zu sein und lächelte: „Heute erfahren Sie nur meinen Vornamen, das nächste Mal den Vatersnamen, und wenn ich dann wiederkomme, den Ort, woher ich bin."

„Schön! Dann darf ich also damit rechnen, Sie oft wiederzusehen."

Er streifte sie mit selbstbewußtem Blick. Er war es ja gewöhnt, daß er den Weibern gefiel. Diese hier machte keine Ausnahme, wenn man sie auch anders behandeln mußte wie z. B. Pepita. Sie hatte ihm eine Szene gemacht, wegen der blonden Deutschen. Er hatte sie gegen die nächste Mauer geschleudert, daß sie sich seit Tagen nicht mehr auf der Straße zeigen konnte. Diese hier war eine zarte Blume, eben eine Blonde, die anders denken und handeln, als die dunkelhaarigen Frauen hier.

Er fragte:

„Und wie ist Ihr Vorname?"

Sie lächelte. „Magda!" und lächelte weiter, als er ihre Hand wie in Dankbarkeit an die Lippen führte.

In ihr war entsetzliche Scham. Sie dachte an Bernhard Jenk, ihren Verlobten und Geliebten, und kam sich durch den Handkuß gedemütigt vor, aber sie wußte auch, sie würde noch öfter die Lippen zusammenpressen müssen, wenn sie herausbringen wollte, was sie erfahren wollte.

Carlos Numez nahm ihr wie spielend das Skizzenbuch fort, schlug es auf und fing an zu skizzieln.

Interessiert sah Magda zu. Und dann erkannte sie sich plötzlich selbst.

Sie fand die Zeichnung ganz wunderbar getroffen, und er hatte doch nur Minuten dazu gebraucht. Schon hatte er ein neues Blatt aufgeschlagen, und unter seiner geschickten Rechten erstanden die Häuser geradeüber mit all ihren Tormäulern, vergitterten Fenstern, den verzerrten Balkons, und alles wirkte so verschleiert und doch scharf, daß es war, als versuchte eine milde Hand das Licht zu dämpfen, damit die Dinge nicht gar so häßlich dastehen sollten, im Bilde.

„So könnte ich es nicht," lobte Magda. — „Aber ich meine, Sie müßten mit derartigen Zeichnungen viel Geld verdienen."

„Möglich," gab er trocken zurück. „Aber ich kann nur zeichnen und malen, wenn ich Lust dazu habe, und außerdem ist's mir zu harmlos."

„Was?“ fragte Magda ganz verdutzt.

„Nun, das Zeichnen!“ lachte er und schlug die dritte Seite auf.

Er sah ihr verblüfftes Gesicht.

„Ich brauche manchmal Gefahren und Erregungen, die tobt man auf dem Papier nicht aus.“

Sie verstand nicht und beobachtete das Bild, das jetzt unter seiner Rechten entstand.

O, das war er ja selbst! Mit jedem Bleistiftstrich wurde er deutlicher. Großartig traf er sich selbst, ohne daß er sich im Spiegel sah.

„Behalten Sie die drei Bildchen zum Andenken!“ lächelte er und klappte das Buch zu.

„Magda!“ Er sprach den Namen seltsam weich. „Darf ich Sie so nennen, es ist langweilig, dieses Sennorita und paßt auch gar nicht zu Ihrer Blondheit.“

„Nennen Sie mich, wie Sie wollen,“ erlaubte sie und dachte dann, daß sie so töricht gewesen, ihren wirklichen Vornamen zu nennen.

„Magda, liebe, liebe Magda,“ er rückte mit seinem Stuhl näher. „Ich glaube, Ihnen gelänge das Wunder, mich zu bekehren, die Mediodia mit anderen Augen anzusehen als bisher. Es wäre möglich —“

Er sagte es nachdenklich und lachte dann kurz. „Vielleicht aber bringe ich es fertig, sie Ihnen so zu zeigen, wie ich sie sehe. —“

Nach einem Weilchen fragte er, ob man nicht heute abend gemeinsam eine Vorstellung besuchen wolle.

Um des Himmelswillen! Magda erschrak. Außerhalb dieses Viertels ging sie mit Carlos Rumez keinen Schritt. Ein unglücklicher Zufall konnte ihr jemand von den wenigen Bekannten, die sie hier besaß, in den Weg führen.

„Ein anderes Mal,“ versprach sie.

„Alles ein anderes Mal,“ sagte er gedehnt. „Ich bin garnicht für Aufschieben, garnicht.“ Er richtete sich etwas auf. „Wollen wir weitergehen, heute führe ich Sie im ganzen Viertel herum, das ist Ihnen doch recht?“

„Natürlich!“ Magda ging wieder neben ihm, ließ ihn reden und fühlte dabei die neugierigen Blicke der Vorübergehenden wie eine Beleidigung. Und dabei kam sie nicht im geringsten dem Ziele näher, um dessentwillen sie heute gekommen war.

Sie heuchelte nach einem Weilchen rasenden Kopfschmerz und ließ sich dann bis zum Torweg an den Ramblas bringen. In vier Tagen hatte sie ihr Wiederkommen versprochen.

Als sie ihm die Hand reichte, sah er sie fast dankbar an. „Komme bestimmt, Magda, sonst suche ich dich.“

Magda fühlte schmerzhafte Glutströme durch ihren Körper rasen. „Du“ hatte er sie genannt. Der unheimliche Mensch, der alles und nichts war, wie er selber sagte. Der wie ein großer Künstler zeichnete und sich im Ghetto eines Viertels wohlfühlte, dem Laster und Verbrechen ihren Stempel aufgedrückt hatten.

Sie eilte heim. Frau Weidemann musterte sie verstohlen und sonderbar. Es fiel ihr auf.

Donna Sofia ging ihr aus dem Weg.

Am nächsten Morgen lag auf dem Frühstücksbrett ein Brief. Frau Weidemann schrieb, daß sie ihr, weil sich alte frühere Pensionsgäste angemeldet hätten, leider das Zimmer kündigen müsse.

Magda begriff das nicht. Gestern war man ihr noch so überaus freundlich entgegengekommen, als sie gegen Abend heimkehrte, war man aber sehr sonderbar gewesen. Sie war für glattes Ordnen der Dinge.

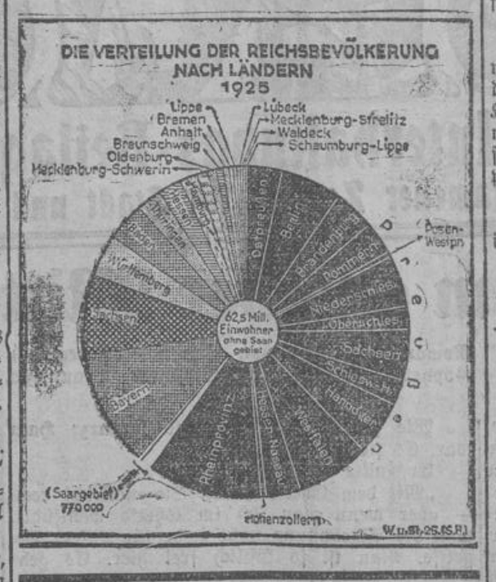
Sie ging zu Frau Weidemann und fragte rundheraus: „Haben Sie etwas gegen mich, den Kündigungsgrund kann ich nicht glauben, da ich doch bereits drei Monate bei Ihnen wohne und Sie anderen, die kürzer hier wohnen, kündigen könnten.“

Frau Weidemann machte ein verstocktes Gesicht.

„Fräulein Dühren, ich muß sie bitten, den angegebenen Grund zu glauben.“

„Schön!“ Auf Magdas Stirn lag plötzlich eine tiefe Falte. „Ich will also den Grund glauben. Dann habe ich mich aber in Ihnen getäuscht. Da drüben in den Vorderzimmern wohnen seit einer Woche sehr unangenehme Menschen, über die Sie sich oft bei mir beschwerten, sogar die Kündigung erwogen, sie aber unterließen, weil es ein zu großer finanzieller Ausfall für Sie gewesen wäre, wie Sie mir sagten. Weshalb nahmen Sie nun nicht die Gelegenheit wahr, das eine Zimmer frei zu machen für die alten Pensionäre oder beide Zimmer?“

Frau Weidemann war keine geübte Lügnerin, sie zog ein ganz ratloses Gesicht, brummte: „Man kann doch kündigen, wem man will, und wenn es mir leid tut, dann —“



Ihre Tochter trat ins Zimmer.

„Ich habe von nebenan zufällig die Unterhaltung gehört,“ sagte sie, „und bitte Sie, Fräulein Dühren, Mutter nicht weiter zu quälen. Ich aber will Ihnen, weil es für alle Teile wohl am besten ist, erklären, weshalb Mutter Sie bitten mußte, sich eine andere Unterkunft zu suchen.“

Magda stand abwartend, sagte nur ungeduldig: „Bitte!“

Die junge Frau blickte an ihr vorüber.

„Es gibt hier in Barcelona eine Straße, die so berüchtigt ist, daß eine anständige Dame niemals den Fuß dort hineinsetzen würde. Eine Straße, die ein Bekannter von uns einmal kennen lernen wollte und dabei jämmerlich verprügelt wurde. Ein paar Schutzleute befreiten ihn und gaben ihm dazu die weise Lehre, daß jeder Barceloner wissen könne, was ihn vielleicht dort erwarte.“ Sie fuhr fort: „Sie sind ja keine Hiesige, wissen nicht so Bescheid, aber wir trauen Ihnen zu, daß Sie, falls Sie ein Zufall in die Calle Mediodia führt, Sie kein zweites Mal dorthin gehen. Sie aber waren gestern schon zum dritten Male dort, haben dort Zusammenkünfte mit einem der berüchtigtsten Bewohner dieser Straße, trotzdem Sie verlobt sind. — Sehen Sie, Fräulein Dühren, deshalb mußte Mutter Ihnen kündigen. Mutters Pension hat einen langjährigen anständigen Ruf — ich glaube, Sie verstehen.“

Magda hatte ruhig zugehört.

„Wollen Sie mir nun auch verraten, wem Sie diese Kenntnis meiner Sünden verdanken?“

„Nein!“ sagte Frau Weidemann hastig, „ich versprach darüber zu schweigen. Es handelt sich ja auch nur darum, ob die Beschuldigung gegen Sie wahr ist oder nicht?“

„Ja!“ sagte Magda fast überlaut. „Alles ist wahr, nur das Eine wissen Sie nicht, daß es mir nicht leicht fällt, in die Mediodia zu gehen, daß ich es mit Widerwillen tue. Wer eine wichtige Frage erfährt dort vielleicht Beantwortung, die Lösung eines Rätsels liegt vielleicht dort.“ Sie richtete sich stolz auf. „Sie kennen mich seit drei Monaten, Frau Weidemann, und hätten eigentlich wissen müssen, daß ich keine Natur bin, die aus Abenteuerlust Ausflüge ins dunkle Barcelona unternimmt.“

Donna Sofia schüttelte den Kopf.

„Aber weshalb, Fräulein Dühren, taten Sie es dann?“

„Eigentlich bin ich Ihnen keine Erklärung schuldig,“ gab Magda zurück, „und Sie werden auch nicht viel mit der Erklärung, die ich Ihnen geben werde, anfangen können. Also: Ich ging in die Mediodia wegen den drei Gespenstern, d. h., jetzt sind es nur noch zwei.“

Mutter und Tochter wechselten einen schreckfragenden Blick.

Magda deutete ihn richtig.

„Ich bin nicht verrückt, wenigstens bis jetzt noch nicht, aber manchmal könnte ich es werden, wenn ich grüble und grüble, ohne auf Klarheit zu stoßen.“ Sie neigte den Kopf. „Ich nehme also die Kündigung an und werde Sie sogar so schnell wie möglich von meiner kompromittierenden Gegenwart befreien.“

Sie ging mit stolz erhobenem Haupt.

Der jungen Frau war es, als müsse sie ihr nachrufen, aber sie wagte es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

*

Gasvergiftungen und Gasexplosionen.

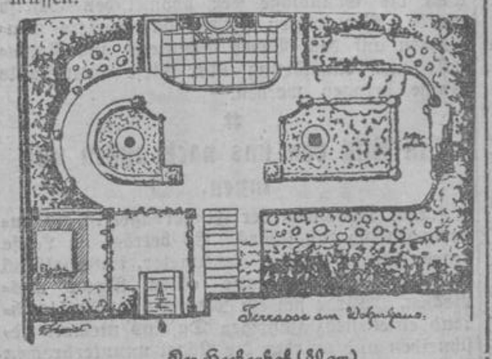
Würde uns das Leuchtgas wieder genommen, wir würden in eine böse Lage versetzt werden. Wir brennen es auf der Straße und in den Häusern, im Geschäft und in der Wohnung, wir benutzen es zum Kochen und Heizen. Es ist so sehr zur Sache des täglichen Gebrauchs geworden, daß man vergißt, wie gefährlich es werden kann, und leichtsinnig damit umgeht. So ereignen sich die Unglücksfälle, die Gasvergiftungen und Explosionen, die nicht selten auch Unschuldige in Mitleidenschaft ziehen, und von denen sich die größte Zahl bei einiger Aufmerksamkeit sehr wohl hätte vermeiden lassen. Die Hähne an den Gasarmen werden nur halb geschlossen, oder man dreht den Haupthahn zu, ohne diese überhaupt zu schließen. Wird dann der Haupthahn wieder geöffnet, strömt das Gas aus, und der Raum, in dem es geschieht, braucht nach einiger Zeit nur mit Licht betreten zu werden, und die Explosion mit ihren oft schrecklichen Folgen ist unvermeidlich. Oder man läßt den Haupthahn vor dem Schlafengehen offen und schließt den Hahn der Gaslampe im Schlafzimmer nicht fest. Unzählige Menschenleben sind hierdurch schon dahingerafft worden. Erlitten diese einen vielleicht schmerzlosen Tod, so haben die Opfer von Gasexplosionen durch die Brandwunden, die sie davongetragen, häufig furchtbare Qualen zu erdulden. Immer wieder muß aufs dringendste vor dem Ableuchten der Gasleitung in Zimmern gewarnt werden, in denen man einen Gasgeruch wahrnimmt, bevor nicht unter Fernhaltung jedes Lichtes eine gründliche Lüftung des Zimmers stattgefunden hat, nachdem man als erste Maßnahme sofort den Haupthahn schloß. Das Leuchtgas sammelt sich unter der Zimmerdecke an, und kann trotz eines nur schwachen Gasgeruchs, der unten herrscht, oben bereits in explosionsfähiger Menge vorhanden sein. Damit muß man stets rechnen, und wer an die Ableuchtung geht, ohne vorher für den Abzug des frei gewordenen Gases gesorgt zu haben, handelt unbedingt zum mindesten fahrlässig. Wird Gasgeruch in der Wohnung verspürt obwohl sämtliche Hähne geschlossen sind, so kann die Leitung undicht geworden sein. Wieder öffne man die Türen und Fenster, lasse nirgends Licht anzünden, etwa brennendes auslöschen und veranlasse unverzüglich die notwendige Reparatur, bezw. benachrichtige man die zuständige Stelle.

Der Gartenhof.

Von H. Schmidt-Dessau, staatl. dipl. Gartenbauinspektor. D.W.B. V.d.G.

Mit 3 Abbildungen vom Verfasser.

Die Raumverhältnisse in den Bebauungsplänen unserer Städte sehen leider oft wenig Platz für den Garten am Hause vor. Man muß dann solche Flächen mehr als Gartenhof ansprechen, weil die Anforderungen, die an den Hof gestellt werden, gleichzeitig mit dem Wunsche nach einem Gärtchen vereinigt werden müssen.



Der Hackenhof (80 qm)

Der Gartenhof (80 qm)

Je sorgfältiger der Gartengedanke unter solch schwierigen Verhältnissen gewahrt wird, um so netter kann eine Durchgestaltung erfolgen. Die Teppichklopfstange, die Aschengrube, Vorrichtungen zum Wäschetrocknen, alles muß in sachgemäßer Form unauffällig und zierend eingegliedert werden. Solche Gartenhöfchen mit einer Pergola zu umgehen, ist ein schönes Motiv, da dieses gleichzeitig dem Wunsche nach Schönheit und Abgeschlossenheit gerecht wird. Die reiche Verwendung von Schlingpflanzen ist eine sachgemäße Folge: die Rankrose am Spalier und am Bogen, der wilde Wein, Geißblatt, Efeu, der selbstklimmende Wein, Glycine und Clematis, letztere an der Mauer. Bei besonders schöner Sonnenbestrahlung können die Hauswände unter Aufwendung des nötigen Fleißes außerordentlich zierende und ertragreiche Obstspaliere erhalten. Die Fächerform des Pfirsichs, die geschnittenen Palmetten, vor allen Dingen aber der senkrechte Schnurbaum für Apfel und Birne sind wirtschaftliche Formen. Seltener sieht man als Schlingpflanzen verwendet, was sehr bedauerlich ist, die Jasmintrompete, mit

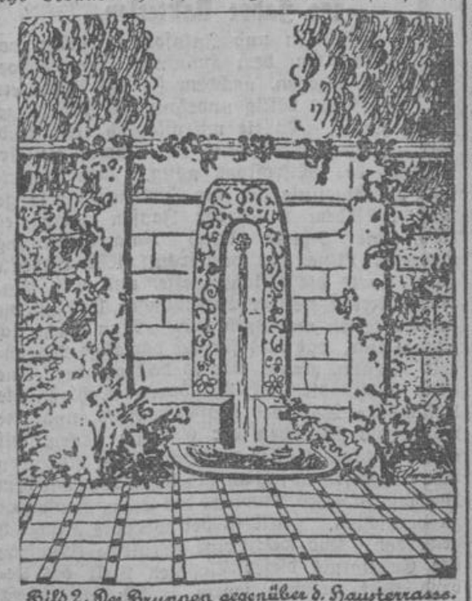


Bild 2. Der Brunnen gegenüber d. Hausterrasse.

roter Blüte im Juli, Polygoum Auberti, schlingender Knöterich, mit reichem weißem Herbstflor im Schatten. Jasminum nudiflorum als gelber Frühlingsblüher, Februar-März, und Jelängerjelieber in reichen Farbenvariationen für den Sommer im Halbschatten.

Natürlich darf der Hausbaum als beherrschender schattenspendender Hüter nie fehlen. Vieles im engen Gartenhofe muß sich innig dem Hause als erweiterte Wohnung anschmiegen. Der nützliche Schöpfbrunnen mit seinem erfrischendem Wassergeplätscher, der heckenüberschattete Sitzplatz, umrahmt von Buchen oder Lindengebüsch, werden zum Lieblingsaufenthalt für die Sommerabende.



Bild 3. Der Sitzplatz in der Buchenhecke.

Eins aber können wir mehr entbehren als wir glauben, das ist der Rasen. Seine ständige Pflege wird uns oft zur Qual und meist haben wir an dem Rasen nicht das, was wir erhofften. Das schöne satte Grün, was uns in den ersten Frühlingstagen begeisterte, bleibt uns in den kleinen Verhältnissen nicht das ganze Jahr gut erhalten. Hier kann die reiche Zahl von bodendeckenden Arten Sedum, Immergrün, Arabis, Veilchen, Maiblumen usw. mehr und mehr Verwendung finden.

Der Abschluß nach den Seiten kann außer einer Pergola durch die reiche Zahl von Blütensträuchern und immergrünen Pflanzen noch interessanter gestaltet werden. Dabei müssen wir den Einfluß von Rauch und Staub besonders berücksichtigen. Pflanzen mit glänzenden lederartigen Blättern trotzen solchen Einwirkungen mehr. Deshalb halte man sich nicht allein an Flieder, Goldregen, Schneeball, Jasmin und Deutzien, sondern mache sich die Erfahrungen mit Rhododendron, Kalmien, immergrünen Cotoneaster, immergrünen Berberisarten und immergrünen Prunus in reicher Weise zu Nutze. Sie müssen angepflanzt werden, dazu werden sie von unseren Baumschulen herangezogen. Grundlegend sind gute Düngung, Bewässerung und im Winter ein handhoher Laubschutz für den Wurzelballen.

Die reiche Zahl von Koniferen, die sich bedingungslos dem Schnitt fügen, können wetter wirkungsvolle Verwendung finden. Sie bilden den richtigen Hintergrund für die reiche Zahl unserer üppigen Blütenstauden, deren bekannteste Arten wir manchmal verschmähen, weil wir uns zu wenig damit befaßt haben, die besten Neuheiten davon kennen zu lernen. Ich erinnere an Phlox, Rittersporn, Iris, Malven usw.

Einen vollen Farbenausdruck für den Kleingarten bieten die Sommerblumen: Petunien, Tagetes, Leukojen, Astern, Stiefmütterchen, truppweise geordnet am Rande der Blütensträucher oder in architektonischer Beetform vereinigt.

Alles was schön ist, darf bedingungslos so im bunten Wechsel gepflanzt werden. Man braucht nur Rücksicht zu nehmen auf Licht und Schatten.

Achtet auf den Kartoffelkrebs!

Trotz aller Aufklärung und der vorgenommenen Bekämpfungsmaßnahmen hat im Jahre 1925 der Kartoffelkrebs weiteres Terrain im Kreise Hamm erobert. Ein erheblicher Teil der Feldmark der Stadt Hamm, verschiedene Gemeinden in den Aemtern Pelkum und Unna-Komen sind von dieser verderblichen Kartoffelkrankheit befallen worden und auch im Amte Rhynern konnte in zwei Gemeinden das Auftreten des Kartoffelkrebses einwandfrei festgestellt werden. Bei dieser bedrohlichen Sachlage, die gerade in der jetzigen Zeit ernsteste Beachtung verdient, kann es zur Beruhigung dienen, daß wir in dem Anbau krebsfester Sorten ein Mittel von unfehlbarer Wirksamkeit besitzen. Diese einfache Bekämpfungsmaßnahme wird noch lange nicht genug durchgeführt, sonst könnte der Krebsbefall nicht den Umfang angenommen haben, der beklagenswerter Weise im letzten Jahre festzustellen war. Diejenigen Kartoffelbauer, welche die durch den Landkreis Hamm im Jahre 1925 unter Aufwendung erheblicher Mittel eingeführten krebsfesten Sorten angebaut haben, werden bestätigen können, daß selbst auf stark krebsverseuchtem Lande eine Ansteckung der gepflanzten Kartoffeln nicht erfolgt ist. Welche Werte durch den Anbau krebsfester Sorten gerettet worden sind, wird derjenige am besten begreifen, dem in den Vorjahren der Ertrag seiner Aufwendungen und Arbeit durch die erwähnte Krankheit zunichte gemacht worden ist.

Wir zählen unter den vielen hundert Kartoffelsorten, die heute gehandelt werden, leider nur einige 30, die bestimmt nicht vom Krebs befallen werden. Unter den widerstandsfähigen Sorten sind für den Anbau in hiesiger Gegend in erster Reihe zu empfehlen: als Frühsorte Paulsens Juli und als Spätsorte Modrows Preußen. Freilich genügt es nicht, daß man diese Sorte fordert, man muß sie auch mit Bestimmtheit in sortenechter Beschaffenheit erhalten. Nach den getroffenen Feststellungen ist das im letzten Jahre leider nicht immer der Fall gewesen. Gewisse Kreise des Kartoffelhandels scheinen sich immer noch nicht klar über das Wesen und die wirtschaftliche Bedeutung der Krebsfestigkeit zu sein, sonst könnte es nicht vorkommen, daß in Zeitungsanzeigen „krebsfeste Industrie“ angeboten wird. Es gibt keine krebsfeste Industrie, im Gegenteil diese Sorte gehört zu den anfälligsten, welche das große Kartoffelsortiment umfaßt. Es ist auch ein Irrglaube zu meinen, daß, wenn in letztem Jahre auf verseuchtem Lande beim Anbau krebsfester Sorten die Krankheit nicht mehr aufgetreten ist, nunmehr der Erreger des Krebses abgetötet wäre und man in diesem Jahre seelenruhig wieder pflanzen könne, was man wolle. Der Erreger des Kartoffelkrebses hält sich viele Jahre in ansteckungsfähigem Zustande im Boden und wird mit unfehlbarer Sicherheit solche Pflanzen befallen, die von nicht krebsfesten Sorten abstammen.

Der Landkreis Hamm will auch in diesem Jahre den Kleinanbauern in den verseuchten Gemeinden dadurch entgegen kommen, daß er für die Beschaffung krebsfesten Saatgutes sorgt und den Preis auf einer erträglichen Höhe hält. Es kann den Kleingartenbesitzern und Pächtern in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich in den verseuchten Gemeinden unverzüglich an die Herren Gemeindevorsteher zu wenden und ihren Bedarf an Pflanzkartoffeln anzugeben.

Darüber hinaus ist es aber allen Kartoffelanbauern — gleichgültig, ob große oder kleine Flächen bepflanzt werden — zu raten, sich noch mehr als bisher dem Anbau krebsfester Sorten zuzuwenden. Geschieht das, dann wird die Gefahr, daß der Kreis Hamm in immer bedrohlicherem Maße von der Kartoffelkrebskrankheit durchseucht wird, wirksam abgewehrt werden.